Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. VI/39: 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 5.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 84 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Mittwoch, den 19. Juli 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Generalfeldmarschall Göring im westlichen Grenzgebiet.

Was gibt es Neues?

— Generalfeldmarschall Göring begab sich in das westliche Grenzgebiet, um die Luftverteidigungsanlagen sowie die Verteidigungswerke des Westwalles zu besichtigen.

— Mit einer Kundgebung auf dem Langen Markt in Danzig begann der Adolf-Hitler-Marsch der Hitlerjugend.

— Auf der Ostpreußenfahrt der Kriegsschulen des Heeres weilen die deutschen Fähnriche in diesen Tagen auf den Gefechtsfeldern der großen Schlacht bei Tannenberg.

— Das Denkmal des Grafen Reden auf dem Reden-Berg bei Königshütte wurde von polnischen Chauvinisten zerstört.

— General Ironside hatte seine erste Besprechung mit dem polnischen Generalstab.

Deutschlands Verteidigung auch in der Luftabwehr unüberwindlich.

dnb. Generalfeldmarschall Göring erreichte am Dienstag im weiteren Verlaufe seiner Besichtigungsreise der westdeutschen Wasserstraßen und Kanäle Wiesbaden — Biebrich am Rhein. Von hier begab sich der Feldmarschall in das westliche Grenzgebiet, um die dort zum Schutze des Reiches errichteten Luftverteidigungsanlagen sowie die diesem Abschnitt vorgelagerten Verteidigungswerke des Westwalles einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Der Feldmarschall ließ sich in der Luftverteidigungszone durch Generalleutnant Kitzinger über die dort von der Luftwaffe errichteten Luftverteidigungsanlagen genauesten Vortrag erstatten, um dann noch notwendige Anweisungen zu erteilend, die Deutschlands Grenzen im Westen auch in der Luft unüberwindlich gestalten.

Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall an die Hauptkampflinie des Westwalles, den der Kommandierende General der Grenztruppen Saarpfalz, General Kuntzen, eingehend erläuterte.

Überall, wo der Feldmarschall erschien, wurde er sowohl von der Bevölkerung in den Ortschaften und Städten wie auch besonders von den Arbeitern auf den Baustellen und den Soldaten — obwohl er völlig überraschend kam — mit spontanem Jubel und herzlichen Kundgebungen empfangen. Es dürfte jedoch das Schönste für die Arbeiter und Soldaten am Westwall gewesen sein, aus dem Munde des Feldmarschalls seine besondere Befriedigung über das Gesehene zu hören. Der Feldmarschall brachte ihnen zum Ausdruck, wie stolz sie alle darauf sein könnten, durch den Bau dieses größten und gigantischen Verteidigungswerkes, das ein Volk sich je geschaffen hat, den entscheidenden Beitrag für eine glückliche Zukunft unseres Volkes wie auch für den Frieden der Welt geschaffen zu haben.

Im Anschluß an die Besichtigungsfahrt, die ihren Abschluß bei den Anlagen in der Rheinebene fand, begab sich der Feldmarschall im Kraftwagen nach Mannheim, wo er am späten Abend unter dem Jubel unübersehbarer Arbeitermassen an Bord seines Motorschiffes „Karin II" ging. Im weiteren Verlaufe seiner Reise wird er die Hafenverhältnisse am Rhein besichtigen.

Der Führer ehrt Benito Mussolini.

Benennung in Berlin zur Erinnerung an den Duce-Besuch.

dnb. Der Führer hat dem italienischen Minister für Volkskultur Dino Alfieri anläßlich der Eröffnung der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1939" mitgeteilt, daß in der Nähe des bisherigen Bahnhofes „Heerstraße" in Berlin, auf dem auch der Duce zu seinem Berliner Besuch eintraf, ein neuer repräsentativer Ankunfts- und Abfahrtsbahnhof der Reichshauptstadt für alle hohen Staatsbesuche erstehen soll. Dieser neue Bahnhof soll den Namen „Mussolini-Bahnhof" tragen; der Straßenzug zwischen ihm und dem bisherigen Adolf-Hitler-Platz soll in „Mussolini-Straße" und der Adolf-Hitler-Platz in „Mussolini-Platz" umgenannt werden. Mit der gesamten baulichen Neugestaltung hat der Führer den Architekten Albert Speer beauftragt.

Aussprache des Führers mit Alfieri.

Frühstück zu Ehren des italienischen Gastes

dnb. Der Führer gab Montag zu Ehren des italienischen Ministers für Volkskultur Dino Alfieri zum Abschluß seines Besuches zum Tag der Deutschen Kunst in München in seiner Privatwohnung ein Frühstück, an dem neben dem italienischen Generalkonsul in München Minister Pittalis, Reichsminister Dr. Goebbels, die Reichsleiter Dr. Ley, Bouhler, Dr. Dietrich, Dr. Bormann und Reichsstatthalter General Ritter von Epp sowie Gauleiter Staatsminister Wagner, Staatssekretär Heinze und Obergruppenführer Brückner teilnahmen.

Im Anschluß daran hatte der Führer eine längere Aussprache mit Minister Alfieri.

Der italienische Minister für Volkskultur, Dino Alfieri, trat am Montagabend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug kurz nach Mitternacht wieder die Rückreise nach Rom an.

Der Führer an General Franco.

Zum Jahrestag der nationalen Erhebung.

dnb. Der Führer hat an Generalissimus Franco anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien nachstehendes Telegramm gesandt:

„Eurer Exzellenz spreche ich anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien meine und des deutschen Volkes herzliche Glückwünsche aus in der festen Überzeugung, daß der ruhmvolle Sieg der spanischen nationalen Bewegung das Unterpfand einer stolzen Zukunft Ihres Landes sein wird."

Der Adolf-Hitler-Marsch begann.

Die deutsche Jugend auf dem Wege zum Führer.

dnb. In allen Gauen Großdeutschlands beginnt jetzt der gewaltige Bekenntnismarsch der deutschen Jugend zum Führer. 34 Marschein-heiten bringen aus allen Gebieten der Hitlerjugend die Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Eröffnet wird der Adolf-Hitler-Marsch 1939 vom Gebiet Ostland in Danzig.

Auf dem Langen Markt in Danzig verabschiedete Obergebietsführer Stellrecht von der Reichsjugendführung den Marschblock. Er wies dabei auf die tiefe Symbolik dieser Stunde hin. Jedes Jahr strebten die Adler der deutschen Jugend nach der Stadt der Reichsparteitage. So wie die Jugend Ostpreußens und Danzigs in Nürnberg eintreffe, kommt sie aus allen anderen Gebieten des Großdeutschen Reiches. Sie alle zusammen seien ein einziger Block der deutschen Jugend.

Die 112 Hitlerjungen mit ihren 28 Bannfahnen marschieren zunächst zur Albert-Forster-Jugendherberge nach Prangenau. Dann verlassen sie zu Schiff das Danziger Land, um von Pommern aus nach Nürnberg zu marschieren.

Eine Wilhelm-Filchner-Stiftung.

Zur Auswertung und Sicherung der Forschungsergebnisse.

dnb. Wie bekannt, hat der Führer dem deutschen Forscher Wilhelm Filchner den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft für das Jahr 1937 verliehen. Nunmehr haben mit Billigung des Führers der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers als Vertreter des Deutschen Reiches, Professor Dr. Hunke als Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft und Direktor Dr. Ilgner als Vertreter der IG. Farbenindustrie AG. eine Wilhelm Filchner-Stiftung mit dem Sitz in Berlin errichtet. Das Preußische Staatsministerium und das Reichsministerium des Innern haben die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung erteilt.

Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der deutschen Wissenschaft durch die Auswertung der bisherigen Forschungsergebnisse Wilhelm Filchners und Sicherung seiner künftigen Arbeiten.

Spanienbesuch Cianos beendet.

Herzliche Verabschiedung in Malaga.

dnb. Eine unübersehbare Menschenmenge begleitete den italienischen Außenminister von seinem Eintreffen auf dem Flugplatz in Malaga bis zum Hafen, von wo die Rückreise nach Italien erfolgt. Die Straße zum Hafen war mit zahlreichen hohen Pylonen geschmückt, auf denen die Worte „Duce" und „Franco" zu lesen waren. Ein riesiges Schriftband trug den Ausspruch des spanischen Innenministers Serrano Suner: „Spanien, als ein Volk von Ehrenmännern, wird Eurer Hilfe Ehre machen". Am Ehrenmal der Gefallenen legte Graf Ciano einen Kranz nieder. Nachdem er sich nochmals herzlich von den spanischen Ministern, voran Graf Jordana, verabschiedet hatte, bestieg der italienische Außenminister unter Abschiedsrufen der Volksmenge und Salutschüssen der Kriegsschiffe die Barkasse, die ihn an Bord des Kreuzers „Eugenio di Savoia" brachte, mit dem die Heimfahrt nach Italien erfolgt.

„Condor" besuchte Brüssel.

Deutsche und ausländische Flugzeuge auf dem Brüsseler Flughafen.

dnb. Der Brüsseler Flughafen Haeren zeigte am Dienstag bei herrlichstem Flugwetter ein buntes und interessantes Bild aus der Welt der internationalen Luftfahrt. Aus Anlaß der II. Internationalen Luftfahrtausstellung trafen sich hier Flugzeuge aus verschiedensten Ländern, um sich der Luftfahrt-Fachwelt und auch der fluginteressierten Bevölkerung vorzustellen. Besonders zahlreich waren die deutschen Maschinen vertreten, deren Namen auch im Auslande hohen Klang und Geltung haben.

Auch der Focke-Wulff-Condor, der durch die großartigen Leistungen fliegerischen Weltruhm errungen hat, war am Dienstagfrüh von Berlin nach Brüssel gestartet und bildete auf dem Flughafen Haeren einen Hauptanziehungspunkt. Während des ganzen Tages konnte das Publikum dieses ideale deutsche Großverkehrsflugzeug eingehend besichtigen. Im Laufe des Nachmittags stieg der „Condor" viermal empor, um über 100 interessierten Fluggästen einen überzeugenden Eindruck von dem hohen Flugwert der Maschine zu geben. An dem Flug, der bis nach Antwerpen und an die untere Schelde sowie an die holländische Grenze führte, nahm u. a. auch der belgische Kolonialminister teil. Als ein weiterer Repräsentant der deutschen Großverkehrsflugzeuge zeigte die „JU 50" auf zwei Flügen, die von Haeren bis nach Ostende führten, ihre hervorragende Flugtüchtigkeit.

Spanisch-italienische Zusammenarbeit.

Die neue politische Realität Europas.

dnb. Vor seiner Abreise aus Spanien hat der italienische Außenminister Graf Ciano eine längere Erklärung an die spanische Presse abgegeben, in der er u. a. betont, er habe vom spanischen Volk den Eindruck erhalten, daß es mit voller Sicherheit seinen Weg weitergehe. Die Gefühle der unzerstörbaren Brüderschaft zwischen den beiden Völkern würden vom italienischen Volk vollkommen geteilt, das den Wiederaufbau Spaniens mit der gleichen Anteilnahme verfolge, mit der es dem spanischen Volke während des Bürgerkrieges nahegewesen sei. Trotz der noch zu überwindenden Schwierigkeiten werde Spanien durch die notwendigen politischen und sozialen Reformen aus eigener Kraft die Aufgaben dieses Wiederaufbauwerkes meistern. Die innere Befriedung Spaniens sei ein neuer Beweis dafür, mit welch beleidigenden und gewalttätigen Methoden die Helfershelfer der roten Demagogie gegen die Gefühle der ungeheuren Mehrheit des spanischen Volkes den Bolschewismus in Spanien aufrichten wollten. Abschließend erklärte Graf Ciano, daß ihn die Ergebnisse seiner Reise mit aufrichtiger Genugtuung erfüllten. Die italienisch-spanische Zusammenarbeit sei, wie auch das Communiqué über seine Besprechungen mit dem Caudillo feststelle, zu einer politischen Realität im Leben Europas geworden. Jede Hoffnung sei also vergebens, die beiden Länder je wieder voneinander trennen zu können.

Graf Ciano tritt die Rückreise an Bord eines italienischen Kriegsschiffes an, das eskortiert wird von drei Kreuzern, mehreren Zerstörern und U-Booten.

Die Kriegsschüler in Ostpreußen.

Unvergeßliche Eindrücke vom deutschen Grenzland Ostpreußen.

dnb. Auf der Ostpreußenfahrt der Kriegsschulen des Heeres weilen die deutschen Fähnriche in diesen Tagen bei prächtigem Hochsommerwetter auf den Gefechtsfeldern der großen Schlacht bei Tannenberg. In organisatorisch hervorragend durch die Inspektion der Kriegsschulen angesetzten Fahrten werden die Fähnriche jeden Tag von ihren verschiedenen Standquartieren aus auf mehr als 160 Kraftfahrzeugen durch das Gelände geführt. Diese Tage werden zum kriegsgeschichtlichen Höhepunkt der ganzen Kriegsschulzeit. Sie werden ganz offensichtlich zu einem großen und tiefen Erlebnis für all die jungen Soldaten, die nun bald in die Führerstellen der Truppe eintreten.

Das äußere Bild ist gegen das Vorjahr anders geworden. Damals sah man noch zum Teil die österreichischen Uniformen, heute ist alles einheitlich in Feldgrau gekleidet, äußerlich wie innerlich ein Bild des geeinten machtvollen Großdeutschlands.

Tief sind die Eindrücke, die das deutsche Grenzland Ostpreußen mit den vielen Zeugen seiner heroischen Geschichte in den Herzen der Fähnriche hervorruft. Offiziere des I. Armeekorps, die selbst vor 25 Jahren an diesen Stellen mitgekämpft und geblutet haben, vermitteln in dem meist wenig veränderten Gelände den Fähnrichen jene lebendigen Eindrücke des Kampfes, die sich schriftlich in beschränktem Maße wiedergeben lassen. Offiziere der Kriegsschulen schildern die Zusammenhänge der Gefechte. Als das große Geschehen wird lebendig, wenn die Fähnriche das Gelände sehen: die vielen Hügel und Waldstücke, die Seen und Engen, um die so mancher schwere Kampf in den glühend heißen Augusttagen 1914 ging.

Alle Kriegsschüler besuchten die weihevolle Stätte, wo im Jahre 1410 gerade in diesen Julitagen der Hochmeister des Deutschen Ritterordens den Heldentod fand „im Kampf für deutsches Wesen und deutsches Recht". Und ihr Weg führt sie auch am Hindenburg-Gut Neudeck vorbei zur Marienburg, jenem so eindrucksvollen Bau, der so deutsch ist wie irgend eine der Burgen oder der Dome Großdeutschlands. Und es ist keiner unter den jungen Soldaten, der nicht lacht über fremde „Ansprüche" und keiner, der nicht die tiefe Wahrheit des Abstimmungsdenkmals vor der Marienburg innerlich erfaßte: Dies Land, das einst mit dem Blute aller deutschen Stämme gedüngt und zur Höhe deutscher Kultur geführt wurde, ist deutsch und wird immerdar deutsch bleiben, so lange noch ein deutscher Soldat marschiert!

Den Ausklang der erlebnisreichen und tiefste Eindrücke vermittelnden Tage wird am 20. Juli die große gemeinsame Feier aller Kriegsschulen im Reichsehrenmal Tannenberg bilden. Groß war die Freude, als bekannt wurde, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, seinen Urlaub unterbricht, um selbst zu den zukünftigen jungen Offizieren des deutschen Heeres zu sprechen. Diese Weihestunde am Grabmal des verewigten Feldmarschalls wird der Höhepunkt der Ostpreußenfahrt

Generalfeldmarschall Göring am 23. Juli bei der KdF.-Reichstagung in Hamburg. Generalfeldmarschall Göring wird am Sonntag, 23. Juli, dem Höhepunkt der „Kraft durch Freude"-Reichstagung in Hamburg sein.

3594 Universitätsbibliothek A 236

Anzeiger f. Zobten am Berge

Die bulgarische Frauenführerin in Berlin

Besuch bei der Reichsfrauenführerin.

dnb. Im Gästehaus der Reichsfrauenführung traf, laut NSK., die bulgarische Frauenführerin, Frau Dimitrana Iwanow, ein. Frau Iwanow, die zum zweiten Male als Gast der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink in Deutschland weilt, ist die Vorsitzende des Bulgarischen Frauenbundes und beabsichtigt diesmal vor allem Erfahrungen auf dem Gebiet des sozialen Betriebsarbeit und hier insbesondere des Mutterschutzes zu sammeln.

Schweres Eisenbahnunglück bei Warschau

dnb. 20 Kilometer südlich von Warschau, in der Nähe von Wilanow, stießen Sonntag in den späten Abendstunden zwei mit heimkehrenden Ausflüglern überfüllte Vorortzüge infolge falscher Weichenstellung bei voller Fahrt zusammen.

Wenige Minuten nach dem Zusammenstoß gerieten die Trümmer der Waggons in Flammen. Acht Tote, 50 Schwer- und über 200 Leichtverletzte sind die bis jetzt festgestellten Opfer der Katastrophe. Mehrere Eisenbahnbeamte der benachbarten Station sind verhaftet worden.

Offiziersnachwuchs in Tannenberg.

Am 20. Juli Appell der Kriegsschulen im Reichsehrenmal.

dnb. Es ist bereits Tradition geworden, daß der Offiziersnachwuchs des deutschen Heeres auf den Kriegsschulen Dresden, Hannover, München, Potsdam und Wiener Neustadt alljährlich mit den ausbildenden Offizieren eine Schlachtfeldreise nach Ostpreußen unternimmt. In diesem Jahr führt die Inspektion der Kriegsschulen die Ostpreußen-Schlachtfeld-Reise vom 15. bis zum 23. Juli durch, in deren Mittelpunkt am 20. Juli der Kriegsschulenappell im Reichsehrenmal Tannenberg stehen wird. Generaloberst von Brauchitsch, der seinen Erholungsurlaub für diesen Tag unterbricht, wird am 20. Juli im Reichsehrenmal Tannenberg zu den Fähnrichen des Großdeutschen Heeres sprechen.

Staatssekretär Körner besuchte die Hermann-Göring-Werke. Im Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring besuchte Staatssekretär Körner als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hermann-Göring-Werke die Betriebsstätten dieser Werke in der Ostmark. Nach der Besichtigung der Eisenhütte in Linz weilte er am Dienstag im Eisenwerk und überzeugte sich vom Stande der Arbeiten am steirischen Erzberg, die mit dem Ziel einer beträchtlichen Leistungssteigerung im vorigen Jahr in Angriff genommen wurden. Er ließ sich auch die neuen vorbildlich ausgebauten sozialen Einrichtungen sowie die großzügig angelegten Wohnsiedlungen für die Gefolgschaft zeigen. Seine besondere Aufmerksamkeit wandte er den Unfallverhütungsmaßnahmen zu.

„Admiral Hipper" verließ Reval. Der schwere Kreuzer „Admiral Hipper" hat nach sechstägigem Besuch am Montagnachmittag Reval verlassen. Beim Verlassen des Hafens wurde zu Ehren des Oberbefehlshabers der estnischen Armee ein Salut von 17 Schuß abgefeuert. Der Kreuzer wurde beim Auslaufen von einer Anzahl von Booten begleitet. Die herzlichen Abschiedsgrüße der reichsdeutschen Kolonie und der estnischen Bevölkerung wurden von Bord des Schiffes ebenso herzlich erwidert.

Englands Bote in Warschau.

Beginn der militärischen Einkreisungsbesprechungen — Ihre „gewaltige Bedeutung"

dnb. Montag nachmittag traf der Hauptinspekteur der britischen Überseestreitkräfte, General Sir Ironside, über Kopenhagen kommend, auf dem Warschauer Flughafen ein. General Ironside, den von London aus der dortige polnische Militärattaché begleitet hatte, und der in Zivil nach Warschau gekommen war, soll vier Tage in Warschau bleiben und während dieser Zeit Besprechungen mit dem polnischen Generalstab haben.

dnb. Der am Montag in Warschau eingetroffene Chef der britischen Überseestreitkräfte General Ironside stattete am Dienstag dem Generalstabschef und dem Kriegsminister sowie Marschall Rydz-Smigly und Außenminister Beck Besuche ab. Dienstagnachmittag hatte General Ironside seine erste Besprechung mit dem polnischen Generalstab.

Der polnische Chauvinismus hat durch den Besuch des britischen Generals Ironside wieder neuen Auftrieb bekommen. Dies drückt sich deutlich in den Kommentanren der Presse aus. „Kurjer Warszawski" hebt hervor, daß General Ironside dazu ausersehen sei, die militärischen Maßnahmen Großbritanniens mit denen seiner „Bundesgenossen" in Übereinstimmung zu bringen. Das Ergebnis der Warschauer Verhandlungen werde von „gewaltiger Bedeutung" sein. — „Kurjer Poranny" meint, daß die Besprechungen mit dem polnischen Generalstab auch einen „entscheidenden Einfluß" auf die Entwicklung der politischen Lage in Europa haben würden. — Aus der Tatsache, daß die englische und französische Armee im Kriegsfalle dem Oberbefehl Gamelins unterstellt werden sollen, glaubt „Czas" schließen zu können, daß ein Besuch des französischen Generalissimus in Polen „zur Ordnung" der gegenwärtig mit General Ironside geführten Besprechungen nicht unmöglich sei.

Mit den Einkreisungsbesprechungen General Ironsides in Warschau beschäftigt sich am Dienstag auch die Pariser Presse, die dabei einen recht scharfmacherischen Ton anschlägt. Das „Journal" glaubt, daß besonders die Frage eines Einheitskommandos der französischen, britischen und polnischen Amee in Warschau durchgesprochen würde. Der Tag werde auf jeden Fall noch kommen, wo auch französische militärische Sachverständige, mit General Gamelin an der Spitze, den Weg nach Warschau nehmen würden mit dem Ziel, die Allianz zwischen Frankreich und Polen weiter zu festigen. Hierfür aber sei es vorerst noch zu früh.

Wahrzeichen Königshüttes vernichtet.

Reden-Denkmal von Polen zerstört.

dnb. In der Nacht zum Dienstag wurde von polnischen Horden das weit über Oberschlesien hinaus bekannte Denkmal des Grafen Reden auf dem Reden-Berg zerstört. Das sechs Meter hohe Bronzestandbild wurde gewaltsam vom Sockel gestürzt und schwer zugerichtet. Im Auftrage des Königshütter Magistrats wurde das Zerstörungswerk am Dienstagvormittag vollendet. Das Denkmal war 1853 zum Gedenken an den Begründer des schlesischen Bergbaues, den Grafen von Reden, von Gruben- und Hüttenwerken und den Knappschaften Schlesiens errichtet worden. Es bildete seitdem das Wahrzeichen der Industriestadt Königshütte. Mit dem Reden-Denkmal ist das letzte deutsche Denkmal in Ostoberschlesien dem Haß polnischer Chauvinisten zum Opfer gefallen.

Noch kein Fortschritt in Moskau.

Tiefes Schweigen in London.

dnb. In Pariser unterrichteten Kreisen erfährt man, daß der Bericht des französischen Botschafters über die letzte Besprechung zwischen den englisch-französischen Unterhändlern und Molotow in Moskau inzwischen in Paris eingelaufen ist. Man stellt in diesem Zusammenhang im Außenamt fest, daß trotz der neuen französisch-britischen Vorschläge noch immer kein Fortschritt in den Verhandlungen zu verzeichnen ist. Die Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten seien nach wie vor die gleichen und von irgendeinem militärischen Abkommen könne nicht die Rede sein, solange man sich nicht über einen politischen Pakt geeinigt habe. Nach einer Meldung der „Preß Association" ist auch in London der Bericht über die Moskauer Montag-Besprechungen eingelaufen und wird im Außenamt geprüft. Bezeichnenderweise hüllt man sich in amtlichen Londoner Kreisen über die Verhandlungsgegenstände der jüngsten Besprechungen in Moskau in tiefstes Schweigen. Wie Reuter meldet, veröffentlicht die britische Botschaft in Moskau eine kurze Erklärung, in der es heißt, daß „kein fundamentaler Wechsel in der Lage" eingetreten sei.

Englisches Bombenflugzeug abgestürzt. Die britische Luftwaffe wurde erneut von einem schweren Unglücksfall betroffen. In der Nähe von Corby (Lincolnshire) stürzte am Dienstag ein Bombenflugzeug ab, wobei sämtliche vier Insassen ums Leben kamen.

Roosevelt macht 650 000 Arbeiter brotlos

Entlassung der Notstandsarbeiter nur Druckmittel gegen den Kongreß.

dnb. **Die Bundesbehörde für Notstandsarbeiten setzt im ganzen Lande die Entlassungen fort. In den nächsten Wochen sollen insgesamt 650 000 Arbeiter fristlos entlassen werden, da die vom Kongreß bewilligten Mittel nach Meinung Roosevelts die Aufrechterhaltung der Notstandsarbeiten im bisherigen Umfange angeblich nicht mehr zulassen.**

Die plötzliche und grausame Art, wie Arbeiter, die jahrelang an Bundesprojekten beschäftigt waren, brotlos gemacht werden, hat den Kongreß stark erregt. Man erblickt darin den Versuch Roosevelts, die Arbeitslosen gegen den Kongreß aufzuwiegeln, um diesen zu zwingen, Roosevelt die Kontrolle über die Gelder der Notstandsbehörde wieder zurückzugeben, die er mit dem am 1. Juli in Kraft getretenen Jahreshaushalt der Notstandsbehörde verloren hat.

Wie erinnerlich, hatten verschiedene Kongreßmitglieder zahlreiche Fälle von Mißbrauch staatlicher Gelder zu politischen Zwecken durch die Roosveltsche Notstandsbehörde aufgedeckt, so daß man in USA. davon sprach, Roosevelt wolle seine Wahlagitation für die 3. Präsidentschaftskandidatur mit Notstandsgeldern finanzieren.

Neuer starker Rückgang der chinesischen Währung. Die chinesische Währung ist am Dienstag um weitere 20 v. H. gefallen, nachdem der englisch-chinesische Stabilisierungsfonds Dienstagmorgen seine Devisenverkäufe eingestellt hatte. Der nach dem Kurssturz Anfang Juni mit 6½ Pence notierte chinesische Dollar fiel auf 5 Pence.

„Aussichten in Tokio schwarz".

Englischer Offizier vor japanischem Kriegsgericht.

dnb. An den britischen Botschafter in Tokio sind am Montagabend, wie der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, „neue Instruktionen zur Wiederaufnahme seiner Vorbesprechungen" mit der japanischen Regierung abgegangen. Die Londoner Presse betont noch einmal mit Nachdruck, man sei in England gern bereit, wegen der Tientsin-Frage zu verhandeln. Sollte aber Japan umfassendere Fragen aufwerfen, dann seien allerdings die „Aussichten schwarz". Die Stellungnahme der Blätter läßt eindeutig erkennen, wie sehr man englischerseits befürchtet, daß die Japaner „mehr als lediglich eine Bereinigung des Tientsin-Zwischenfalles" wollen.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen den britischen Militärattaché Oberstleutnant Spear, der am 26. Mai von der japanischen Gendarmerie in Kalgan unter dem dringenden Verdacht der Spionage festgenommen worden war, steht kurz vor ihrer Eröffnung. Die japanische Militärbehörde betrachtet als Hauptpunkt der Anklage die Frage, ob Spears Handlungen den rechtmäßigen Befugnissen eines Militärattachés entsprochen haben oder nicht. In zweiter Linie kommt die Frage in Betracht, ob er — ganz abgesehen davon, ob er als Militärattaché anzusehen ist oder nicht — etwas gegen die Interessen der japanischen Armee unternommen hat. Die Verhandlung wird in voller Öffentlichkeit in Kalgan vor einem Sondergerichtshof durchgeführt.

Dr. Goebbels an Ricarda Huch. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Frau Ricarda Huch anläßlich ihres 75. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Arbeitstagung der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. In Gegenwart des Inspekteurs der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, findet unter der Leitung des Vizeinspekteurs, SS-Sturmbannführer Callieb eine mehrtägige Tagung der Leiter aller Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Deutschlands auf der den Anstalten gehörenden Burg Strechau in Steiermark statt. Reichsminister SS-Gruppenführer Seyß-Inquart stattete der Tagung einen Besuch ab.

Deutsche Torpedoboote verließen Riga wieder. Die vier deutschen Torpedoboote, die seit dem 15. Juli am Kai vor dem Schloß in Riga geankert hatten, verließen am Dienstagnachmittag um 16 Uhr Riga. Die deutschen Kriegsschiffe haben in Lettland eine sehr freundliche Aufnahme sowohl bei den Regierungs-, Marine- und Militärkreisen als auch bei der Bevölkerung gefunden.

Deutschlandreise des Präsidenten der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen. Auf Einladung des Reichsverkehrsministers befindet sich zur Zeit der Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen Ing. Etter in Berlin, um einschlägige Verkehrsanlagen der Deutschen Reichsbahn, der Wasserstraßen und der Seeschiffahrt zu besuchen.

Zehn Soldaten bei Pontonübungen ertrunken. Von einem tragischen Unglücksfall, dem zehn Angehörige der slowakischen Armee zum Opfer fielen, macht das slowakische Pressebüro in einem amtlichen Bericht des Ministeriums für Landesverteidigung Mitteilung. Unweit von Neutra führte am Sonnabend eine Abteilung der slowakischen Armee im Neutrafluß Pontonübungen durch. Plötzlich rief einer der Soldaten grundlos aus, daß Wasser in die Boote eindringe. In der darauf entstandenen Panik stürzten die zum Teil des Schwimmens unkundigen Soldaten in das Wasser, um das nur wenige Meter entfernte Ufer zu erreichen. Obgleich sofort mehrere am Ufer befindliche Soldaten, die gute Schwimmer waren, zu Hilfe eilten, ertranken zehn Mann in den Fluten.

Der Turm von Merk

Roman von A. von Sazenhofen.

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden).

11) (Nachdruck verboten.)

Wir gehen. Ich schließe die Kapelle, und wir lassen die beiden andern vorausgehen. Ich hänge mich bei Clement ein. Es ist nicht möglich, etwas anderes zu reden, als was unmittelbar auf das neuerliche Unglück Bezug hat. So frage ich: „Um welche Zeit war es?"

Er antwortet nicht gleich, er sammelt Kraft, um reden zu können. Dann spricht er mit einer leisen und zerdrückten Stimme. „Du weißt, ich habe immer gedrängt, er solle wieder auf die Jagd gehen. Er schien mir so verfallen und alt zu werden, so müde und lethargisch, seit er sie aufgegeben hatte. Aber es mußte nun doch einmal überwunden werden. Es mußte ein Anstoß gegeben werden. Ich sprach mit Konrad."

Ich unterbreche: „Seit wann ist er denn da?"

„Er kam von Holland. Es war an dem Tage, an dem ich bei Dir war. Ich hatte Dich ein paarmal vergebens angerufen, und Deine Wirtschafterin sagte mir, Du seist fort. Du seist wieder mit einem Fall beschäftigt. Sie wüßte nicht, wo Du bist. Da holte ich ihn von der Bahn."

Ich nicke. „So lange ist er schon da?"

„Ja, so lange. Also ich sprach mit Konrad, er möchte doch sagen, daß er gern auf die Jagd ginge, er wäre noch ein rechter Anfänger, aber er würde so gerne .... Als er es tat, sagte ich: ‚Endlich, es hat noch keinen Erb gegeben, der nicht Jäger war.' Papa war sofort Feuer und Flamme: ‚Wir könnten gleich morgen auf den Bock gehen!' Ich tat alles, um den Vorsatz zu festigen. Er hatte ihn schon ein paarmal gehabt, und dann kam es doch nicht dazu. Wir machten noch ein paar jagdliche Witze, Papa erzählte von seinen Anfangskünsten, und dann gingen wir schlafen. Ich ließ mir von Hermann den Wecker stellen, befahl ein Frühstück für die beiden und ging dann am Morgen Papa wecken. Ich war ängstlich, er könnte es sich wieder anders überlegt haben. Ich selbst wollte nicht mitgehen, denn ich mochte Konrad nichts wegschießen. Wir frühstückten zusammen, dann wünschte ich ihnen Weidmannsheil, ging in mein Zimmer und legte mich auf den Divan."

Er macht eine Pause und fährt dann fort: „Papa hat Konrad vorgeschickt, einstweilen das Tor aufzuschließen und hat sich im Turm noch einige Patronen holen wollen. Wie er so lange nicht kommt, sieht Konrad nach und findet ihn an derselben Stelle .... genau an derselben Stelle, wie ich damals Herta."

Ich sage trocken und rauh: „Das erzählt er."

Er scheint nicht zu merken und wiederholt: „Er hat es so erzählt. Was dann war und in seiner Wiederholung so entsetzlich war ... ich kann das nicht ..."

Er wendet sich wie entschuldigend mir zu, und ich sage rasch: „Solltest Du auch nicht! Aber warum hast Du die Leiche nicht obduzieren lassen?"

Er bleibt stehen, wie um Atem zu schöpfen. „Doktor Kerbbauer ..."

Ich falle ungeduldig ein: „Weiß schon! Mir ist der Doktor Kerbbauer nicht absolut glaubwürdig."

„Was soll es denn gewesen sein?" sagt Clement.

„Erlaube mir, daß ich einmal den Turm gründlich untersuche, daß ich einen Maurer nehme und den Bodenbelag abheben lasse."

Er nickt befreit, wie mir scheint, und ich will jetzt auch nicht mehr davon sprechen. Ich überlasse Konrad und Heinz sich selbst und führe Clement in sein Zimmer. Wie ich zurückkomme, geht Hermann im Gartensaal hin und her. Seine ewig ordnenden, alten Hände zittern.

„Hermann!"

Er legt einen Handbesen auf einen Tisch und kommt mit kleinen, müden Schritten zu mir her. „Herr?"

Ich sehe seine Augen überfließen und lege ihm die Hand auf die Schulter.

„Zu viel!" sagt er und wischt mit dem Handrücken über die Augen.

Ich nicke nur. „Ja, zu viel!" Dann rede ich mit ihm, und ich will gar nichts sagen von allem, was mich so herumtreibt. „Es hat an seinem Lebensnerv gezehrt. Er hat es nicht mehr überwinden können."

Er weiß, daß ich den Tod meine, der ihm sein Kind entrissen hat, und es scheint ihm glaubwürdig. „Jetzt ist er wieder mit der Baroneß beisammen", sagt er und sein trauriges Gesicht wird durch ein schwaches, getröstetes Lächeln erhellt.

Da sage ich ihm, daß ich morgen einen Maurer brauche, ob er nach einem solchen schicken kann. Morgen um sechs Uhr früh soll er da sein.

Am Abend sitzen wir wieder zu Viert beisammen. Heinz Seybold spricht von seinem Beruf. Er ist Flieger. Er erzählt interessant. Ich habe ihn darum gebeten. Es soll Clement zerstreuen und mir Gelegenheit geben, Konrad zu beobachten.

Konrad sitzt seitlich von mir in einem der tiefen Ledersessel. Er raucht nicht, denn er ist Nichtraucher, und seine schöngeformten Hände liegen ruhig auf der Lehne des Stuhles. In seinem gleichmäßigen Gesicht ist keinerlei Unruhe, hinter seiner Stirne scheint kein Gedanke zu leben, der sich verbergen will. Trotzdem ... ich kann mir nicht helfen ... er weiß es: Wenn die Linie ausstirbt, ist er der nächste Anwärter!

Ich seh Clement an, der blaß und erschöpft in seinem Stuhl sitzt.

•

Ich habe mir von Hermann einen Wecker geben lassen. Um dreiviertel sechs Uhr läuft er ab. Ich muß mich erst zurechtfinden, wo ich bin. Es hat alles so rasch gewechselt, das Krankenhaus in Köln, die Schwester, die den inneren Frieden sucht, mein Daheim und Christine, und dann Konrad von Erb.

Ich springe aus dem Bett, kleide mich hastig an und klopfe an die Tür seines Zimmers. „Wollen Sie mich begleiten? Ich untersuche den Turm."

Seine Stimme kommt sofort, sie ist hell und freundlich. „Ja, wenn Sie sich so lange gedulden, bis ich fertig bin."

Ich gehe im Gartensaal auf und ab und warte, habe die Augen auf dem Boden und studiere die Anlage des Sternes in der Mitte. Es ist eine gute Arbeit. Es könnte in einem römischen Palast nicht besser sein. Im Park beginnen die Vögel zu singen. Ich nehme mir vor, nichts zu glauben. Ich glaub also nicht, daß Konrad von Erb der Mörder ist, obwohl ihn der Zufall zweimal an der Todesstunde der Erb vorbeiführte.

Da kommt er! Nein, ich glaube es wirklich nicht! Er müßte ein Genie in der Verstellung sein. Er kommt rasch auf mich zu. „Hier bin ich! Habe ich Sie zu lange warten lassen?"

„Nein." In mir gefriert wieder etwas. Ich öffne die Glastüre und lasse ihn voraustreten, wie es ihm zukommt. Er lächelt und will nicht. So gehen wir miteinander durch die Türe. Sie ist breit genug.

Am Turm wartet schon der Maurer. „So," sage ich, „wir können gleich anfangen." Ich [illegible] auf, gehe rasch auf den Wandschrank zu und sehe hinein. Die Patronenkistchen und Rollen stehen in Reih' und Glied. Ich will mir eine genauere Untersuchung für später aufheben und stecke den Schlüssel in die Tasche. Dann wende ich mich an Konrad. „Wie lag der Baron, als Sie dazukamen, ihm erste Hilfe zu leisten?"

Konrad von Erb tritt nach links und lehnt sich mit dem Rücken an den Wandschrank. „Hier, mit den Füßen gegen das Fenster. Er war bereits tot, als ich kam."

Ich beiße die Zähne zusammen vor Wut. Der Mensch hätte Schauspieler werden sollen ... aber nein, ich glaube ja nicht. „Danke!" sage ich kurz und wende mich zu dem Arbeiter. „Fangen Sie hier an, die Platten abzuheben."

Der Mann gehorcht schweigend. Er putzt von der Unterseite der Platten den Mörtel ab, und Konrad greift zu und trägt sie die Stufen hinab und schichtet sie draußen auf einen Stoß.

Einmal fragt er mich: „Was vermuten Sie eigentlich?"

„Ich weiß nicht", sage ich freundlicher als sonst. „Vielleicht existiert ein unterirdischer Gang", und ich wende mich an den Maurer. „Ist hier öfters gebaut worden? Ich meine an der Schloßmauer und so ...?"

(Fortsetzung folgt.)

erreicht gewesen. Noch vor Wochen hatte Schrader um diesen Sieg und dieses Ziel gerungen; er wußte nicht, warum es ihn jetzt weniger reizte.

Die letzte Erfüllung stand vor seinen Augen: aber mußte man dann nicht heiraten, ein Heim und Familie haben? Ja, das mußte man. In diesem Zusammenhang erinnerte er sich jedesmal tiefer und schmerzlicher Else Strettes und ihrer kurzen Begegnung miteinander. Er dachte auch oft über die unbegreifliche Schwere und Stärke seines Gefühls zu ihr nach. Er sah sie, lernte sie kennen und — liebte sie auch gleich. Sie war überhaupt das erste Mädchen, das Eindruck auf ihn gemacht hatte. Die gelehrten Leute suchten nach allerhand Erklärungen für solche Fälle. Mythischen Glaubens voll war die eine Auslegung: Menschen, die einander auf dieser Erde so unbedingt und erregend auf den ersten Blick anzögen, seien einander „in einem anderen Leben" schon nahe gewesen, hätten in jenem anderen Leben bereits zusammengehört und sich nunmehr wiedergefunden; während es wieder anderen Menschen geschähe, daß sie niemals den zu ihnen passenden und gehörenden Menschen in diesem Leben fänden und darum einsam verblieben. — Andere ebenso absonderliche Deutungen sprachen von den Menschen, die unweigerlich „füreinander bestimmt" seien und darum sich anzögen beim ersten Sehen.

Schrader taumelte mit seinen Gedanken planlos zwischen allen diesen Erwägungen hin und her und wußte nur eins, nämlich, daß ihm sein Schicksal begegnet war. Daß er Else durch einen unglücklichen Zufall wieder verloren hatte, und zwar, wie er fürchtete, für immer. Hatte er — völlig gefühlsmäßig — nicht alles getan, sie zu halten? Er hatte ihr helfen wollen vom ersten Augenblick an. Mit dem besten Willen auch hatte er sein Wollen in die Tat umsetzen können, aber das führte nur zur Entfremdung von ihr, führte ihn und sie auseinander, brachte sie in falschen Verdacht, ja, in die verschiedensten Verdächtigungen, die das Leben den Menschen nur zwischen die Füße werfen kann, damit sie stolpern. Er fand sich nicht mehr zurecht.

Warum schrieb Else Strette nicht, wo sie sich befand — wenn Peterlings Aussage richtig war? Sie wußte doch nun, daß alles anders war, als sie gedacht hatte, sie mußte auch wissen, daß er inzwischen über sie die volle Wahrheit erfahren hatte. Warum schrieb sie nicht?

Seine Mutter legte eine Karte vor ihn hin, die mit der Morgenpost eingetroffen war. Sie enthielt eine kurze Nachricht Peterlings, daß er die Stadt für einige Zeit verlassen werde, um seinen großen Auftrag auszuführen, zugleich gab er seine neue Anschrift bekannt.

„— — und geben Sie mir, bitte, sogleich Nachricht, wenn Sie etwas Neues über die Sache erfahren, die uns beiden am Herzen liegt!"

Schrader schob die Karte fast unwillig beiseite und wandte sich mit Gewalt dem aufgetragenen Essen zu.

„Peter hat auch geschrieben," erzählte die Mutter leise von ihrem jüngsten Sohn. „Es geht ihm in jeder Hinsicht recht gut, und die Frühjahrs-Übungen sind bald zu Ende."

Toni Schrader nickte. Peter war bei der Wehrmacht. Natürlich! Schön. — Er fuhr mit seiner Gabel auf dem Teller umher, aber er tastete nur; denn seine Blicke gingen über den Tisch hinweg — durch alle Möbel, alle Wände hindurch, gingen weiter, viel weiter.

„Junge," sagte die Mutter, „das Essen wird kalt!"

Da legte er die Gabel vollends auf den Tisch, sah seine Mutter abwesend an und wollte sich erheben. Sie waren allein bei Tisch. Grete hatte unter irgendeinem Vorwand, den Toni nicht kannte, früher gegessen und das Haus schon verlassen.

„Toni," vernahm Schrader die sanfte Stimme seiner Mutter — leiser noch als sonst, „Junge, laß doch mal vernünftig mit Dir reden! So geht es doch auf keinen Fall weiter. Du reibst Dich ja vollkommen auf. Ich habe es Dir schon einmal gesagt. Damals warfst Du den Stuhl hinter Dir auf den Boden und liefst hinaus."

Sie hatte erwartet, auch diesmal mit ihm kämpfen zu müssen. Wider ihr Erwarten blieb er aber ruhig und fast demütig.

„Das war nicht recht von mir, Mutter, ich weiß. Aber — Du mußt doch verstehen, wie es bei den Männern ist, die etwas mit sich abzumachen haben."

Er stieß es rauh hervor, um seine Rührung und die Erschütterung seines Innern zu verbergen.

„Ich verstehe es auch", erwiderte seine Mutter still. „Ich war — zwanzig Jahre verheiratet und Gefährtin eines Mannes, Deines Vaters, Toni."

„Ja, Mutter," sagte er und wehrte sich noch stärker gegen die Rührung.

„Toni, Du mußt doch mal darüber sprechen! Du erstickst ja sonst daran. Du hast ein Mädchen lieb, Jung', nicht wahr?"

„Ja, Mutter" erwiderte er ohne Besinnen und sah stracks in ihr Gesicht.

Die alte Frau vor ihm lächelte ein wenig.

„Nun, dann hättest Du mir aber längst von meiner — Schwiegertochter einmal etwas erzählen sollen!"

Das Wort ging durch ihn wie ein Stich: ‚Schwiegertochter!' Ach, vielleicht war sie gar eine Verbrecherin, die mit den Falschmünzern zu tun hatte, diese Else Strette, von der seine Mutter als von ihrer ‚Schwiegertochter' sprach.

Und sie fuhr fort, ohne seine Antwort abzuwarten: „Denn wenn Du mir mal von einem Mädchen sprichst, das Du gern hast, dann wird's auch Deine Frau; soweit kenne ich Dich."

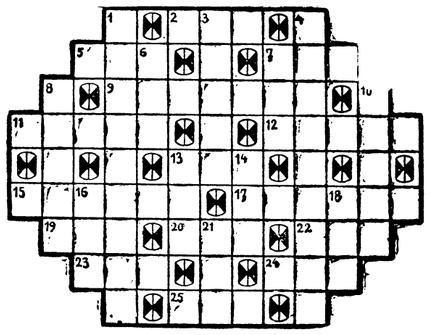
„Kennen, kennen! Nicht einmal ich kenne sie. Darum kann ich Dir auch nichts von ihr erzählen. Vorerst schwanken nur die allerundeutlichsten und dann wieder klarsten Bilder von ihr vor mir. Was es mit dem Stoff auf sich hatte, weißt Du durch Grete. Und sonst? — Ja, ich weiß selber nichts! Ich weiß nichts! Gar nichts weiß ich!"

„Junge!" Die Mutter sagte es bebend — in einer wilden Angst vor seinem fahlen Gesicht, von dem sie erst jetzt sah, wie schmal es geworden war. „Sag es mir doch! Wohin sollst Du denn gehen, wenn nicht zu Deiner Mutter? Schau, ich will sie ja auch an mein Herz nehmen, sobald Du sie mir bringst, denn wenn sie dessen nicht wert wäre, würdest Du das nie tun."

Er starrte die alte Frau an, als sehe er durch sie den ersten Weg in einer unwirtlichen Wildnis. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 2. Figur aus „Peer Gynt", 5. Honigwein, 7. Brennstoff, 9. österreichischer Bühnendichter, 11. Tonfarbe, 12. des Teufels Name, 13. Felsen im Rhein, 15. weiblicher Vorname, 17. Atmungsorgan (Mehrzahl), 19. Bündnis, 20. Fettort, 22. Strom in Afrika, 23. Vereinung, 24. nordische Hirschart, 25. Laufvogel.

Senkrecht: 1. versteinertes Harz, 3. rechnerisches Ergebnis, 4. Sportart, 6. Zeitmaß, 7. Antilopenart, 8. juristischer Begriff, 10. Stadt in der Schweiz, 13. Name von Päpsten, 14. Fluß zum Rhein, 16. Vorfahr, 18. Wacholderbranntwein, 21. Höhenzug in Braunschweig.

Rösselsprung.

	hat	tat-	und	im-	im-	hat
los	wer	frisch-	ist	mer	los	mer	mer
te	hat	wer			ist	im-	noch
kein	nicht				saat-	pfad-
ist	kel-	len			und	ziel	ist
wil-	stre-	wer	mer	kein	hat	los	los
	im-	nen	ben	und	rat-	wer

Auflösung der Rätsel der vorigen Ausgabe.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Mal, 3. ja, 5. Harpune, 7. Maus, 8. Silo, 10. Laie, 12. Ofen, 13. Roman, 17. Lug, 19. Mary, 21. Nerz, 24. To., 25. Ampel, 26. Ur, 27. Stolp, 28. Sieg.

Senkrecht: 1. Mars, 2. Laus, 3. Jauer, 4. Union, 5. Hai, 6. Elf, 7. Mai, 9. Oel, 11. Emu, 14. Olymp, 15. Agnes, 16. da, 18. Ar, 19. Most, 20. Ralf, 22. Elis, 23. Zug.

Magisches Doppelquadrat:

1. Hand, 2. Amor, 3. Note, 4. Dresden, 5. Dose, 6. Esse, 7. Neer.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 16. bis 22. Juli 1939.

17. 7. 1787. Friedrich Krupp in Essen geboren (gestorben 1826).
17. 7. 1842. Der völkische Vorkämpfer in Österreich Georg Ritter von Schönerer in Wien geboren (gestorben 1921).
17. 7. 1854. Admiral Ludwig von Schroeder, „der Löwe von Flandern", in Hinzenkamp, Kreis Uckermünde, geboren (gestorben 1933).
18. 7. 1864. Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geboren.
18. 7. 1925. Adolf Hitlers „Mein Kampf" erschienen.
19. 7. 1819. Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geboren (gest. 1890).
19. 7. 1859. Der Mediziner und Schriftsteller Karl Ludwig Schleich in Stettin geboren (gestorben 1922).
19. 7. 1936. General Franco übernimmt die Führung der nationalen Erhebung in Spanien.
20. 7. 1890. Der Dichter Richard Billinger in St. Marienkirchen in Ober-Österreich geboren.
21. 7. 1762. Sieg Friedrichs des Großen bei Burkersdorf über die Österreicher, worauf die Einschließung und Einnahme der Festung Schweidnitz (9. Oktober) erfolgte.
21. 7. 1858. Der Maler Lovis Corinth in Tapiau in Ostpreußen geboren (gestorben 1925).
22. 7. 1822. Der Vererbungsforscher Abt Johann Gregor Mendel in Heinzendorf in Österreichisch-Schlesien geboren (gest. 1884).
22. 7. 1872. Der Staatsmann Karl Helfferich in Neustadt a. d. H. geboren (verunglückt 1924).
22. 7. 1892. Reichsminister Dr. Seyß-Inquart in Stannern bei Iglau geboren.

Der Glücksbringer.

Roman von Christel Broehl Delhaes.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten.)

9)

Musik tönte, schneidig von einer Wehrmacht-Kapelle gespielt, an Elses Ohr. Die Menschen waren wie summende Bienen. Else sah sich dauernd gestoßen und beiseitegeschoben. Da gebrauchte auch sie ihre Ellenbogen, und siehe da, sie behauptete sich!

Weißgekleidete Kellner liefen mit Erfrischungen umher. Es war trotz der frühen Jahreszeit so heiß, daß man immer wieder Durst bekam. Else hätte sehr gern etwas getrunken, aber sie war zu ängstlich, um den Kellner anzurufen. Hinter ihr trank jemand „Äppelwein", und er bestellte ihn mit soviel Feierlichkeit und Wichtigkeit, daß Else sich umdrehte und den älteren Herrn neugierig musterte. Wenig später, als der aufregende Augenblick gekommen war, an dem der Luftriese seine schöne Halle verließ, tippte ihr eben derselbe Herr auf die Schulter und hielt ihr einen Feldstecher hin. Und ein Paar alte Frauenaugen nickten von der Seite her lächelnd dazu. Else nahm das Glas und hielt es an die Augen. Ja, da war mit einem Male alles zum Greifen nahe! Zwei Hände faßten von hinten her über ihre Schultern und um ihre Finger und schraubten leise und sicher an dem Glase.

„Können Sie so sehen?" fragte eine herzliche Stimme.

Else nickte. Die Kehle war ihr wie abgeschnürt. Der weite Platz und nun der Luftriese davor waren für sie ein Erlebnis, das sie stumm machte. Sie hatte das Luftschiff ja schon gesehen, wenn es über der Kunststadt am Rhein kreiste und eine große Schleife machte. Aber jetzt war es ihr nahe, fast zum Greifen nahe. Aus den Kabinen sahen lachende Menschen. Winke, Zurufe, schmetternde Musik — und über allem das gleichmäßige, sichere, beständige Dröhnen der Propeller und Motoren! Es war überwältigend.

Den Kopf weit nach hintenüber gelehnt, das Glas selbstvergessen vor den Augen, trank Else Strette den bezwingenden Anblick in sich hinein. Hinter ihr lächelten die alten Leutchen. Eigentlich hatten sie dem jungen Mädchen das Glas nur einmal zum Durchsehen geben wollen, aber dessen kindhafte Freude war echt und so einmalig für die Großstadtmenschen, daß sie sich mehr daran freuten als am Aufstieg des Luftriesen.

Plötzlich aber — das Schiff hatte schon eine hübsche Höhe erreicht — ward Else sich ihrer Ungehörigkeit bewußt. Mit einer erschrockenen Gebärde wollte sie das Glas zurückgeben.

„Lassen Sie nur, lassen Sie nur!" wehrte der alte Herr. „Wir sind ja Frankfurter, wir haben das Vergnügen öfter. — Sie sind sicher nur vorübergehend hier?"

Else gestand es ein.

„Haben Sie denn schon unsern „Äppelwein" versucht?" lockte der Alte mit verschmitztem Gesicht.

„Aber Vater," wehrte lächelnd seine Frau.

„Mutter, nu werd' mer bloß nit ehrpusselig," lachte der alte Frankfurter vergnüglich. „Das Fräuleinchen muß doch mal Äppelwei' getrunke hawwe — — — Ober, noch n' Schöppche! — Fräuleinchen, setzen Sie sich doch 'n bißche' zu uns!"

Else Strette fühlte sich durch den warmen Ton beglückt. Fragend schaute sie in das runzelige Gesicht der alten Frau, und als sie auch da lächelndes Einverständnis bemerkte, zögerte sie nicht länger, der freundlichen Aufforderung Folge zu leisten.

„Da fliegt er nun," sagte der alte Herr mit einer siegestrunkenen und stolzen Stimme. „Unser Zeppelin! Und das soll uns jetzt mal einer nachmache', ja, das soll mal einer! Das ist eine Leistung. — Prost, Fräuleinchen! Da ist der Äppelwei', und nun müssen Sie mal probiere!"

Else Strette dachte flüchtig an die letzten Abschnitte ihres Lebens, in denen sie mit andern Menschen gefeiert hatte: Kaffee hatte sie mit Toni Schrader getrunken, Sekt mit dem Maler Peterling und „Äppelwei'" nun mit einem alten Frankfurter Ehepaar. Ja, und der Kaffee war das Bürgerliche, Sichere, Beständige dabei.

Sie hob ihr Glas. Lächelnd führte sie es an die Lippen.

„Wir heißen Groner," stellte der alte Herr sich und seine Frau vor, „und seit einigen Jahren gondeln wir so allein herum. Die Kinder sind groß und haben in alle Welt geheiratet. Ein Jung' ist bei der Wehrmacht, ein Mädel im Arbeitsdienst. Und heut' — hab' ich es nicht eben zu Dir gesagt, Anna? — heut' packte es mich mit einem Male: ich mußte mal wieder Jugend um mich haben, eins von den Kindern. Aber das ist augenblicklich unmöglich. Sie sind alle außer Reichweite. — Prost! — Und da sah ich Sie! — — Anna, sieht sie nicht unserer Eva ähnlich? Das Haar und die Augen? Jetzt sind wir nicht mehr so allein."

„Wie seltsam das Leben ist," sagte Else Strette. „Sie sind einsam, und ich war einsam — und da haben wir uns in der Masse, die hier den Platz bevölkert, gefunden!"

Mit leiser Stimme mischte sich Frau Groner ein.

„Sie sagten, Sie seien nur vorübergehend hier?!"

„Ja, ich bin mit einer Kabarett-Künstlerin hier. Ich nähe ihr die Kostüme, die sie auf der Bühne trägt."

„Mutter, wäre das nichts für uns? Wir haben lange keine Kleinkunstbühne mehr gesehen — — —"

Frau Groner drohte ihm mit dem Finger.

„Wo tritt Ihre Dame denn auf?"

„Das weiß ich noch nicht. Wir sind erst vor einigen Tagen angekommen. — Darf ich Ihnen auch meinen Namen nennen? Ich heiße Else Strette."

„Sie wissen also nicht, wo die Dame auftritt? — Wie heißt sie denn? Im „Vergnügungsanzeiger" unserer Zeitungen muß ihr Name doch verzeichnet sein!"

Else nannte widerstrebend den Namen Tijano.

Herr Groner rief nach einer Zeitung. Elses Herz klopfte stark. Ihr war zumute, als habe sie einen Verrat begangen

Der Zeppelin kam inzwischen von seiner Rundfahrt zurück. Die harrende Menge verfiel in einen neuen Begeisterungstaumel. Rufe aller Art flatterten auf, den Luftriesen zu grüßen. Über ihren Köpfen summte er seine gewaltige Musik. „Suuuu — —" Wie schön, wie schön! Aber Vater Groner hatte nun die Zeitungen da und steckte seinen grauen Kopf hinein. „Tijano — Tijano —?" Er las halblaut die Namen der einzelnen Varietés und Kabaretts. Glanznummern waren angekündigt. Tönende Namen, bekannte Sterne! „Tijano? — Tijano?" Der Name war beim besten Willen nicht zu finden.

„Fräulein Elschen, wenn man das Mündchen so aufsperrt, bekommt man eine trockene Kehle! — Prost! Prost!"

Else nahm das Glas von neuem und lächelte den alten Herrn an.

„Wenn ich doch auch noch — Eltern hätte, einen so lustigen Vater, eine liebe, stille Mutter!"

„Sie stehen ganz allein?"

Schicksalhafte Fragen fielen in das Propellergedröhn, in das Motorengeräusch, schicksalhafte Fragen für das junge Menschenkind hier unten auf dem Platz.

„Ja," sagte Else und hatte wider Willen dicke Tränen zwischen den Augenlidern.

„Sie müssen uns mal besuchen," sagte leise Frau Groner über den Tisch weg, „solange Sie hier sind." Und Else fühlte eine leichte, warme Hand sekundenlang auf der ihren.

„Prost, kleines Elschen! Und das Leben ist doch schön!"

„Ja," sagte sie da, „ja, ja, besonders heute!"

„Schmeichelhaft für uns alte Leute, daß wir an diesem besonders schönen Heute teilnehmen dürfen!"

„Durch Sie ist es doch erst schön geworden! Wenn man etwas allein erlebt, das ist doch nichts.

Vater Groner sah seinem Schützling aufmerksam in das junge Gesicht. Warum war das Mädel so gedrückt? So jung und so hübsch und — ohne Schatz? Aber er sprach es nicht aus, was er dachte; er prostete ihr nur immer wieder zu, sah ihre schmalen, zart getönten Wangen sich röten, die ganze, reine, blanke Stirn erglühen. Ein reizendes Ding, ein unbefangen-liebes Menschenkind. Ohne vorherige Erklärung wandte er sich seiner Frau zu und sagte:

„Gell, wir wollen sie oft bei uns haben! So oft sie kann!"

Und die alternde Frau mit dem schönen, silbernen Haar, die ein ganzes Leben lang in Freud und Leid seine Kameradin gewesen war, verstand ihn wie immer und nickte nur dazu.

„Aber Ihre Frau Tijano steht trotzdem nirgends angezeigt. Fragen Sie sie doch, wo sie auftritt, und dann gehen wir mal alle drei dorthin und sehen sie uns an. — Verwandlungskünstlerin? Parodistin etwa? So etwas sehe ich gern. Das setzt eine ungeheure Beobachtungsgabe voraus, Geschichtskenntnisse, Wissen um die Eigentümlichkeiten großer Menschen. — Wissen Sie was, Fräulein Elschen? Jetzt begießen wir unsere Bekanntschaft noch im alten „Römer" am Markt. Und dann schreiben wir eine Karte an Evchen, deren Stelle Sie heute vertreten."

Else Strette sagte mit ihrer leisesten Stimme: „Wenn es so ist, dann dürfen Sie aber nicht mehr ‚Fräulein' sagen!"

* * *

Es war sehr tief in der Nacht, und der Äppelwei' mußte doch wohl nicht so harmlos gewesen sein, wie die heimatstolzen Frankfurter behaupteten. Else Strette jedenfalls saß reichlich benebelt in ihrem Zimmerchen und dachte über den wunderhübschen Tag nach. Immer näher rückte ihr Toni Schraders reingewaschenes Bild. Sie sah sein enttäuschtes und verachtungsvolles Gesicht vor sich, als er im Wirtsgarten an ihren Tisch trat; sie hörte Peterlings Worte in ihrem Ohr: „Er muß Sie ja fürchterlich lieben. Wenn Männer erst so rauhbautzig werden — — —" Wenn das wahr war, dann durfte sie auch an ihn schreiben. Einmal nur! Einmal nur!

Das Surren des Zeppelins war noch in ihren Ohren. Lärmen, Rufe: ‚Weltflughafen Frankfurt am Main!' — ‚Äppelwein — Äppelwein —!'

„Ich habe Ihnen so häßlich unrecht getan," schrieb Else auf einen fleckenlosen weißen Bogen. „Sie sind ein so guter Mensch und hatten sich meiner wirklich angenommen. Ich habe alle Schuld. Sie konnten ja nicht wissen, wo ich steckte. Und jetzt bin ich hier und denke an Sie! Meine Anschrift möchte ich nicht angeben. Frau Tijano sieht es nicht gern, wenn man Post bekommt. Aber postlagernd könnten Sie mir schreiben: An Else Strette, Frankfurt am Main, hauptpostlagernd. Dann wäre ich einmal nicht mehr so allein. Alles Schöne auf Erden ist nur halb schön, wenn man es allein erlebt. — Aber heute war ich einen halben Tag lang „Töchterchen" bei einem alten Ehepaar, das ich auf dem Flughafen kennenlernte, denn ich war zum Aufstieg des Luftschiffs „Hindenburg" dorthin gegangen. „Töchterlein sein" — das ist so etwas Vergessenes und Langentbehrtes, daß ich mich erst in das Ungewohnte hineinfinden mußte. Wie schön ist es doch, Angehörige zu haben und sich dann und wann leise umsorgt zu wissen. Man kann nichts so sehr entbehren wie dies! Bei Frau Tijano geht es mir ja gut, und ich kann wirklich über nichts klagen. Ist es nun ungerecht und undankbar, dennoch zu behaupten, es fehle einem etwas?

Wie geht es Herrn Peterling? Ich habe Sorge gehabt um Sie beide. Wie kam er nur zu dem falschen Geld? Daß Sie nichts damit zu tun haben, wußte ich genau. — Und das für mich kassierte Geld bewahren Sie mir, bitte, schön auf. Es ist angenehm, einen Notpfennig bei jemand zu wissen, wenn man hier vielleicht eines Tages wieder aufhören muß.

Ich grüße Sie schön in herzlicher Dankbarkeit

Ihre Else Strette."

Else las ihren Brief mehrere Male mit schwimmenden Augen. Sie fand nichts an ihm auszusetzen und beschloß, ihn wirklich abzusenden. Wie eine Brücke waren ihre Worte, wie ein Hafen der Bestimmungsort. Sie kannte Toni Schraders Wohnung nicht, und so sandte sie das Schreiben an die Bezirks-Schornsteinfegerei. Dort mußte er ja bekannt sein, und der Brief wurde sicher an ihn weitergeleitet. — —

Dreizehntes Kapitel.

Die Kriminalpolizei bestellte bei dem Artistenverband sämtliche deutsche Kabarett-Anschriften. Es geschah zwecks Ermittelung des möglichen Aufenthaltes von Marie Tijano.

„Und was geschieht," sagte der Kriminalinspektor Leverhus, „wenn sie einfach wieder unter anderem Namen auftritt? Wir haben diese Frau noch nicht. Es ist unglaublich, aber sie ist biegsam wie eine Gerte und gleitet uns unter der Hand weg wie eine Schlange im Gras."

„Ein fast literarischer Vergleich," spottete der Kommissar; sie waren Freunde — der Inspektor und er.

„Wie Sie richtig vermuteten, hat sich Wandel nicht blicken lassen. Also ist er doch gewarnt worden. Aber durch wen?"

„Nun, unter den vielen Leuten, die mit Teilnahme der Auseinandersetzung im Wirtshaus folgten, kann sehr gut ein Spießgeselle Wandels gewesen sein."

„Oder das Mädchen kann zu Frau Tijano davon gesprochen haben."

„Ja — das Mädchen! Ich glaube aber, es ist selbst wirklich völlig ahnungslos und unbeteiligt. — Schrader, der arme Kerl, tut mir leid. Fast jeden Tag fragt er an, ob wir eine Spur von Frau Tijano gefunden haben. Die Tijano selbst läßt ihn ja kalt, aber das Mädchen, das Mädchen! Er macht sich bitterste Sorgen."

„Ist ja auch toll, daß sie keine Zeile schreibt."

„Wenn es wirklich stimmt, was sie Peterling erzählt hat, daß nämlich die Tijano völlige Abgeschlossenheit von der Außenwelt zur Bedingung bei Dienstantritt machte, dann wird sie sich hüten, dem zuwider zu handeln. Sie ist doch von dieser Frau und dieser Stelle abhängig."

„Unsinn, man würde sich ihrer hier annehmen! Wenn sie wirklich etwas kann, was doch der Fall zu sein scheint, dann bekommt sie Kunden mehr als genug."

Der Inspektor lächelte den Kommissar überlegen an.

„Ich glaube, wenn wir sie erst ermittelt haben, brauchen wir uns darum keine Sorge machen. Das besorgt dann der Schornsteinfeger Schrader ganz allein."

Es klopfte, und gleich darauf schob Peterling seine sonderbare Gestalt zur Tür herein.

„Guten Morgen!" sagte er mit einer Grimasse und verbeugte sich. „Ich wollte nur mitteilen, daß ich jetzt für einige Zeit tagsüber nicht zur Verfügung stehen kann; ich muß endlich daran gehen, meinen großen Auftrag auszuführen: die Gemälde für die Bockdorfer Studienanstalt. Hier ist die deutliche und ausführliche Anschrift dieses gelehrten Hauses. Zum Steckbrief-Erlassen!" Er zwinkerte dem Polizeikommissar wie einem guten Freunde vertraulich zu und legte einen Zettel auf den Tisch.

„Sie behalten Ihr Atelier nicht?" erkundigte sich der Kommissar.

„Doch, natürlich, das muß ich, wenn es mir auch ein wenig schwerfällt — — geldlich meine ich; denn ich muß doch jetzt mal sparen, um nicht wieder in eine solche Notlage zu geraten."

„Wann reisen Sie?" Der Kommissar schien noch einen Plan zu haben. „Haben Sie die Skizzen für die Gemälde zu Hause? Ich wollte immer schon einmal zu Ihnen kommen. Mein Kollege von der Sicherheitspolizei hat Ihre Arbeiten so gerühmt, daß ich begierig bin, sie kennenzulernen. Da schwebt mir dauernd so eine Landschaft vor Augen, die ich einmal irgendwo sah. Wenn ich bei Ihnen was Ähnliches fände, so wäre das ein Geburtstagsgeschenk für meine Frau."

„Sie wollten ein Bild von mir kaufen?" fragte Peterling mit einem strahlenden Gesicht.

„Warum nicht? Das können doch nicht ~~nur — Falschmünzer~~."

Peterlings Gesicht verdunkelte sich bei diesen Worten des Kommissars. Der Mann von der Polizei verstand ihn und fragte behutsam: „Noch immer nichts wieder von ihm gehört?"

„Nein," entgegnete Peterling, „merkwürdigerweise nicht. Weiß der Himmel, wodurch er erfahren hat, daß man dem Falschgeld auf der Spur ist! Er ist verschwunden."

„Natürlich suchen wir nach ihm! Selbst wenn wir uns in einer Vermutung geirrt haben sollten, könnte doch etwas anderes hier vorliegen: Ein Unglück? Ein Verbrechen? — Nehmen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzen, lieber Herr Peterling! Wer weiß, wie die Fäden noch laufen. Vielleicht gibt es mildernde Umstände für ihn . . . Auf jeden Fall: ich komme heute nachmittag zu Ihnen. Ist es Ihnen so recht?"

„Ich freue mich darauf, Herr Kommissar."

Langsam schlenderte Peterling heim — tief in Gedanken. Als er die Tür zum Schnüllgenhause aufschloß, fiel es ihm ein, daß er noch nicht gefrühstückt hatte. Jetzt würde die gute Frau Schnüllgen ihm sicher nichts mehr abgeben — nach ihrem berühmten Sprichwort: „Wer nicht kommt zur rechten Zeit . . ." Immerhin — man konnte es versuchen.

Mutter Schnüllgen saß in ihrem Speisezimmer und schrieb die Speisenfolge des diesmaligen Mittagessens auf eine Karte.

„Nun," sagte sie, freundlich aufschauend und mit ihrer allersanftesten Stimme, „da sind Sie ja! Sie haben doch heute noch nichts in den Magen bekommen."

„Ich war bei der Polizei, um meinen Steckbrief zu hinterlassen."

„Wieso?"

„Ja, Sie wissen doch, daß ich den Auftrag habe, eine Studienanstalt mit Gemälden auszuschmücken. Und ich will mich jetzt mal ernstlich daran begeben."

„Wie, Sie ziehen fort?" Mutter Schnüllgens Schrecken war ehrlich und so herzlich, daß Peterling wiederum ein warmer Schauer über den Rücken lief wie damals, als sie so unerwartet herzlich und echt für ihn eingetreten war.

„Nein," gestand Peterling, „das möchte ich nicht, wenngleich es auch für mich eigentlich — billiger wäre. Aber ich hänge nun mal so komisch an dem alten Kasten hier und an den ollen vier Wänden, die so viel von meiner Not und meinen Hoffnungen gesehen haben."

„Nu, nun!" empörte sich Frau Schnüllgen. „Einen „alten Kasten" nennen Sie dieses unbezahlbare Haus mit seiner Überlieferung?"

„Das ist mir ein vertrauter Ton! — Sehen Sie, wenn ich mich sozusagen bürgerlich ausdrücke, dann kann man mich wohl nicht ernst nehmen . . ."

„Nu, ich kenne Sie ja auch allmählich," bestätigte Frau Schnüllgen mit einer fast mütterlichen Zärtlichkeit. „Miele!" rief sie dann. „Das Frühstück für den Herrn Peterling! Und ein paar weichgekochte Eier. — Vier Minuten! Du weißt schon . ."

Peterling klappte seinen Mund ein wenig auf.

„Eier?" sagte er in das Gesicht der sich ihm wieder zuwendenden Wirtin hinein. „Das ist ja mehr, als man fürs Geld erwarten kann." Aber es war seinem Gesicht anzumerken, daß er sich augenblicklich sehr wohl und behaglich fühlte.

Mutter Schnüllgen setzte sich Peterling gegenüber auf einen Stuhl. Die Breite des ganzen Tisches war zwischen ihnen, und die Pensionsmutter legte ihre beiden runden Arme gekreuzt auf die Platte. Nebenan hörte man Miele, die Küchenperle, gewaltig und vielversprechend hantieren.

„Herr Peterling," sagte die Schnüllgenmutter plötzlich mit einer Stimme, die viel leiser war, als man sie sonst von ihr zu hören bekam, „in der letzten Zeit ist mir so manches durch den Kopf gegangen, manche Sache, bei der ich im Unrecht war und manche, in der ich recht hatte. Zum Beispiel die Aufregung wegen des großblumigen Kleides, das ich an der Tür von einem Händler gekauft hatte, war Unsinn. Ich bin eine alte Frau und brauche keine großblumigen Kleider mehr, und schöne Augen sollte ich mir schon gar nicht machen lassen. Wie's gemeint war, habe ich ja nun inzwischen gut genug erfahren: der Stoff war schlecht und obendrein viel zu teuer bezahlt. Und ein armes Mädel geriet dadurch noch außerdem ins Unglück. Nicht eigentlich durch meine Schuld, das weiß ich, Herr Peterling, ja, aber es kam doch damit der Stein ins Rollen."

Hier fand Peterling einmal eine Lücke in Frau Schnüllgens langer und wohlgesetzter Rede, und er warf dazwischen:

„Der Stein kam ins Rollen, jawohl, aber es brauchte ja nicht gerade zu Else Strettes Pech zu sein! So oder so: halb verhungert wäre sie auch ohne das Unglück hier."

„Sehen Sie, Peterling," fuhr Frau Schnüllgen fort, und ihre Blicke liefen über das fleckenlose Tischtuch, „da ist das zweite Unrecht! Ich hätte mich ein wenig um das Kind kümmern sollen! Ist es denn wirklich einerlei, ob einer da oben aus dem Vollen lebt oder sich bitter um das Morgen sorgt? Es gibt da so ein schönes Sprichwort: „Jeder ist sich selbst der Nächste." Schäbig ist das, gemein, dreckig, schmutzig! Jawohl! — Und als das Mädel dann kam, als es nicht mehr aus noch ein wußte, und so leise sagte: „Denken Sie mal, Frau Schnüllgen, Sie hätten eine Tochter, die Sie ein bißchen umsorgen müßten . . ." da hab' ich sie angeschrien und dawider gebrummt, ich hätte aber nun mal keine, und ich brauchte auch mein Geld und sei auf jeden Pfennig angewiesen. Und, sehen Sie, Peterling, das stimmt auch nicht. Ich bin eine alte Frau und habe von meinem Mann her sogar noch eine kleine Rente, so daß ich bis an mein Lebensende zu beißen hätte, selbst wenn ich das Haus hier mal aufgeben müßte. Kinder habe ich nicht, auch keine nah verwandten Erben. Später mag sich in meine Habe teilen, wer Erbberechtigung dazu besitzt; mir ist es ganz gleich. — Aber da habe ich eben so auf meinem Beutel gesessen und das Mädel in sein Verderben rennen lassen."

Miele trat jetzt ein und brachte auf einem Auftragbrett allerhand appetitliche Sachen.

„Und die Eier kommen gleich nach!" verhieß sie.

Seltsam, Peterling faßte nicht nach dem Besteck, er hob die Kaffeemütze nicht von der Kanne mit dem duftenden Trank. Er verspürte einen fast quälenden Hunger, aber er konnte nicht essen. Mutter Schnüllgen sah so merkwürdig aus, sie war irgendwie älter geworden und doch frisch und hell im Gesicht.

„Frau Schnüllgen," setzte er an, „was Sie da sagen — das ist doch nicht wahr. Von jeher hat doch alle Welt „Mutter" Schnüllgen zu Ihnen gesagt, ein Zeichen dafür, daß Sie sich stets für Ihre Pfleglinge eingesetzt haben."

„Das ist nur so ein Name," sagte Frau Schnüllgen wehmütig, „man sagt das so: „Künstlermutter"! Ich war mächtig stolz darauf. Aber jetzt bin ich's gar nicht mehr. Erst die Sache mit Elschen und dann kam auch noch Ihre Geschichte!"

Peterling wehrte sich und knurrte: „Für mich können Sie sich doch nicht verantwortlich fühlen!? Schließlich bin ich erwachsen."

„Och Sie," stöhnte die Frau Schnüllgen, stand plötzlich auf und griff mit ihrer festen, arbeitsgewohnten Rechten in sein Haar. „Ein dummer, leichtgläubiger Junge sind Sie, 'ne dumme Jung', jawohl! Beinah wären Sie ins Unglück gerannt. Aber der schwarze Mann, euer Schrader, der hat mir damals die Wahrheit gesagt, damals, als ich ihm keine Auskunft über Elschen Strette geben wollte. Wort für Wort habe ich es behalten: Von einem „netten Mitgefühl" hat er gesprochen und von einer „Künstlermutter", die so geldgierig sei."

Sie schaute Peterling plötzlich voll ins Gesicht. „Fangen Sie doch endlich an zu essen! Sie müssen doch Hunger bis unter die Arme haben?!"

„Ich kann nicht, Schnüllgenmutter," flüsterte Peterling. „Ich weiß wahrhaftig nicht, warum ich im Augenblick nicht essen kann — — —"

Frau Schnüllgen nahm der Miele, die erneut eingetreten war, die Eier bereits an der Tür ab und setzte sie selbst vor Peterling auf den Tisch.

„Dann will ich es kurz machen," sagte sie, „damit Sie wieder Appetit kriegen! Ich will jetzt wirklich mal etwas für euch Jungvolk tun, ja; und darum sollen Sie, Herr Peterling Ihr Atelier umsonst haben — vorläufig auf ein Jahr, damit Sie sich entwickeln können und arbeiten können und mal ein paar Groschen beiseitelegen können und immer einen Platz haben, wo Sie hingehören und hinkommen können, wenn es mal brenzlig aussieht mit dem Geld und so . . ." Sie holte tief Atem. Wort für Wort stieß sie rauh und hart hervor. Und jedes kam aus ihrem Innersten. Aber sie schaute dabei nicht auf, mit keinem Blick, nein.

„Frau Schnüllgen!" schrie Peterling. „Was Sie mir da eröffnen, das bedeutet für mich — das ist für mich — — das ist für mich der Hafen in der Unruhe. Ich bin nicht so verrückt, mich verschämt dagegen zu wehren; nein, ich greife zu! Mit beiden Händen! Freudig — jubelnd! Geradezu schreien möchte ich!"

„Dann schreien Sie doch, wenn Ihnen das guttut!" sagte die Schnüllgenmutter trocken und schritt rasch zur Tür, um sich seinen Dankesbezeigungen zu entziehen.

Er erreichte sie aber mit zwei Sätzen und umarmte sie.

„Mutter Schnüllgen!"

Sie wehrte sich ernstlich gegen seinen Dank und seine Liebe.

„Elschen hatte schon recht: ich hätte doch eine Tochter haben können. Und sogar einen — Sohn."

* * *

Toni Schrader kam von einer Arbeit heim, die ihn sehr angestrengt hatte. Ein Gießhüttenkamin war gefegt worden. Man hatte mit Brillen vor den Augen und Handschuhen an den Händen gearbeitet. Unke, sein Meister, hatte dabei von baldiger Meisterprüfung gesprochen. Von Schraders Prüfung natürlich, weil er bis jetzt noch Geselle war. Schraders Tüchtigkeit gebührte ein eigener Bezirk und dessen alleinige Verwaltung und Leitung. „Bezirks-Schornsteinfegermeister!" Damit wäre etwas Schönes

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 19. Juli 1939.

— **Verbesserung im Postdienst.** Das Postamt Zobten hat eine bedeutende Verbesserung für den Abgang der Briefpost dadurch geschaffen, daß an Werktagen noch eine Briefkastenleerung in der Zeit von 19,30 bis 20,30 Uhr eingerichtet worden ist. Die Sendungen, die von dieser Kastenleerung eingehen, werden noch am gleichen Tage dem Zuge zugeführt, der um 21,20 Uhr von Zobten abfährt.

Grober Unfug.

Auf einem am Fuße des Zobtenberges einsam, aber schön gelegenen Hügel, der von dichtem Laubwald umgeben ist, liegt die Ruhestätte unserer Familie, und noch nie ist die feierliche Stille unserer Toten entweiht worden. Eine Linden-Allee führt zu dem kleinen Friedhof hinauf, der von einer Kapelle überragt und von einer Steinmauer ringsum begrenzt wird. Als wir, meine Schwester und ich, nach langem Fernsein die Gräber unserer Heimgegangenen besuchten, fanden wir vieles verändert, das sonst immer verschlossene Eingangstor weit geöffnet und seiner Schlösser beraubt. Jedenfalls, um in das Innere der Kapelle zu gelangen, waren die äußeren Drahtgitter der vier Fenster samt den Fensterrahmen herausgerissen und größere Steine hineingeworfen, die den Eingang versperrten. Vielleicht hofften diese Eindringlinge Schätze zu finden, jedoch ihre Enttäuschung mag groß gewesen sein, denn nur ein einfaches Kreuz schmückt das Innere dieser Kapelle. Bei unserem letzten Besuche vor vierzehn Tagen fanden wir sogar die Kapellentür aufgebrochen, so daß sie vorläufig nicht geschlossen, sondern offen stehen bleiben muß. Mir ist der Zweck dieser Zerstörungswut unbekannt. Diesen bösen Buben scheint nicht einmal die Ruhe der Toten heilig zu sein. Aber wir haben sie zur Anzeige gebracht, damit endlich diesem schändlichen Treiben ein Ziel gesetzt wird. Leider fehlen zur Zeit die nötigen Mittel, um die Ruhestätte unserer Familie wieder so instand zu setzen, wie sie einst gewesen ist.

Laura von Heinz.

Filmbühne.

„Moskau—Schanghai"

ist ein Spitzenfilm außergewöhnlichen Formats. Nach einer wahren Begebenheit wird hier ein Menschenschicksal erzählt. Es begann in Moskau im Februar 1917, als das Heer des Zarenreiches zusammenbrach. Der Film ist das packende Gemälde eines Menschenschicksals, das durch die bezwingende darstellerische Größe von Pola Negri jedem unvergeßlich bleiben wird.

Neuregelung der Familienunterstützung.

(Sozialpolitische Verbesserungen. — Einheitliches Recht für das ganze Reichsgebiet.)

Im Reichsgesetzblatt Nr. 124 Teil I wird eine Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers zur Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes veröffentlicht. Die Verordnung und der in den nächsten Tagen im Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern zur Veröffentlichung gelangende Ausführungserlaß dazu bezwecken 1. die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsrechts, 2. die Vereinfachung dieses Rechts und 3. die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland.

Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß nunmehr auch die elternlosen Geschwister des Einberufenen unter gewissen Voraussetzungen unterstützungsberechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Altreich und das Sudetenland ausgedehnt.

Als Vereinfachung ist im Altreich an Stelle der richtsatzmäßigen Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterstützungssatz eingeführt worden, der das $1\frac{3}{4}$fache der bisherigen FU.-Richtsätze abzüglich des bisher im einfachen FU.-Richtsatz enthaltenen Anteiles für Miete umfaßt. Die Mietbeihilfe ist — wie schon bisher in der Ostmark und im Sudetenland — neben dem neuen Unterstützungssatz zu gewähren.

Die Berechnung der Unterstützung wird hierdurch im Einzelfall wesentlich vereinfacht. Für die Ostmark verbleibt es bei dem Unterstützungssystem, das dort seit 1. April 1939 gilt (Unterstützungsregelsätze und Unterstützungshöchstsätze); dieses System ist auch auf das Sudetenland ausgedehnt worden.

Im übrigen sind sämtliche bisher ergangenen grundsätzlichen Einzelerlasse in das neue Recht eingearbeitet worden. Im gesamten Großdeutschen Reich gilt jetzt im wesentlichen gleiches Recht, das sich auch erstreckt auf die Luftschutzdienstpflichtigen, Notdienstpflichtigen, Personen, die zu Führern der Wehrmannschaften ausgebildet werden, Angehörige der technischen Wehrwirtschaftseinheiten sowie Teilnehmer an Lehrgängen des NSKK., NSFK. und des Deutschen Roten Kreuzes. Diese Vereinfachungen bedeuten eine wesentliche Erleichterung für die Praxis. Sie verwirklichen im weitgehenden Maße den Gedanken der Rechtsvereinheitlichung.

Beamte als Erntehelfer.

(Schulter an Schulter mit den übrigen Volksgenossen.)

In Betreuung des sich zur Zeit bei der Wehrmacht befindenden Reichsbeamtenführers Hermann Neef wendet sich Reichsamtsleiter Tiebel mit einem Appell an die gesamte deutsche Beamtenschaft, sich auch in diesem Jahre wieder weitgehend am Ernteeinsatz zu beteiligen. Schulter an Schulter mit den übrigen Volksgenossen, die sich für die restlose und rechtzeitige Erfassung der Ernte zur Verfügung stellen, muß, so erwartet der Reichsbeamtenführer, auch die Beamtenschaft zeigen, daß sie sich der Bedeutung bewußt ist, die der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes zukommt. Meldungen von Beamten, die sich als Erntehelfer betätigen wollen, sind an die örtlichen Bauernführer, die Arbeitsämter oder die zuständigen Gliederungen des Reichsbundes der deutschen Beamten zu richten, die dann die Vermittlung übernehmen. Die RDB.-Dienststellen organisieren in Zusammenarbeit mit den Bauernführern bezw. den Arbeitsämtern auch den Einsatz der sich meldenden Beamten und übernehmen in Zusammenarbeit mit den Behördenleitern die ordnungsgemäße Durchführung.

Ueberwachung der Arbeitsbedingungen

in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben.

Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst hat eine allgemeine Anordnung zur Ueberwachung der Arbeitsbedingungen und zur Verhinderung des Arbeitsvertragsbruches in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben erlassen, die am 10. Juli 1939 in Kraft getreten ist. Nach der Anordnung sind die neu erlassenen Dienstordnungen und Aenderungen oder Ergänzungen bestehender Dienstordnungen nur rechtswirksam, wenn der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst erklärt hat, daß gegen sie vom Standpunkt der Lohngestaltungsverordnung aus keine Bedenken bestehen. Das gleiche gilt für die Neuregelung oder Aenderung von Arbeitsbedingungen. Ferner hat der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst in seiner Anordnung bestimmt, daß ein Arbeitsverhältnis weder vom Betriebsführer, noch vom Gefolgschaftsmitglied unberechtigt vorzeitig gelöst werden darf. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Erleichterung des Volkswohnungsbaus.

(Stärkere Förderung der verbilligten Vierraumwohnung.)

Für den Bau von billigen Mietwohnungen (Volkswohnungen) hat der Reichsarbeitsminister seit einigen Jahren laufend Reichsmittel zur Verfügung gestellt. Bisher sind für über 150000 solcher Wohnungen Reichsdarlehen bewilligt worden. Um diese Maßnahme weiterhin tatkräftig zu fördern und ihre Durchführung möglichst zu erleichtern und zu verbessern, sind die Grundsätze über die Verwendung der Reichsmittel neu gestaltet worden.

In Zukunft soll die Vierraumwohnung in stärkerem Maße als bisher gefördert werden. Sie ist nunmehr als Normalwohnung für eine Familie mit drei und mehr Kindern vorgesehen. Um den höheren Baukosten der Vierraumwohnung Rechnung zu tragen, ist die bisher allgemein 5000 RM. betragende Grenze der Herstellungskosten nunmehr auf 6000 RM. — ohne Grund und Boden und seine Aufschließung — erhöht worden, wenn mehr als die Hälfte der Wohnungen eines Bauvorhabens Vierraumwohnungen sind.

Im übrigen kann die Bewilligungsbehörde nach besonderer Dienstanweisung höhere Herstellungskosten zulassen, soweit die besonderen Verhältnisse es erfordern. Das Reichsdarlehen beträgt in der Regel wie bisher 1 500 RM. je Wohnung. Für jede vorgesehene Vierraumwohnung können bis zu 2000 RM. Reichsdarlehen bewilligt werden.

Mieten müssen auf die Dauer tragbar sein.

Wegen des sozialen Zweckes der Volkswohnungen wird nach wie vor größter Wert darauf gelegt, daß die Miete für die in Aussicht genommenen Bevölkerungskreise auf die Dauer tragbar ist. Die Miete soll daher nicht mehr als ein Fünftel des durchschnittlichen Reineinkommens betragen und, da die Volkswohnung als Arbeiterwohnstätte die Vergünstigung der Grundsteuerbeihilfe genießt, die in der Verordnung vom 1. 4. 1937 festgesetzte Mietgrenze von 40 RM. monatlich nicht überschreiten.

Ein schädlicher Kleinschmetterling.

(Die Obstblattschabe.)

Ein Obstschädling, der jahrelang nicht mehr in der Altmark auftrat, ist in diesem Jahre streckenweise wieder vertreten. Es handelt sich um die Obstblattschabe (Coloephora hemerbiella), auch Sackträger genannt. Die Obstblattschabe ist ein Kleinschmetterling von grauer Farbe, der im Juli seine Eier ablegt. Aus den Eiern schlüpfen kleine Raupen, die die Blätter befressen und aus den Blattstückchen einen röhrenartigen, sechs bis sieben Zentimeter langen Sack herstellen, in dem sie an den Zweigspitzen überwintern. Im Frühjahr beim Austrieb befressen die ungefähr fünf Millimeter langen Raupen die Knospen so stark, daß sich diese nicht mehr weiter entwickeln. Auch die Blätter werden so angefressen, daß nur mehr die beiden Oberhäute übrig bleiben, die dann vertrocknen. Die Bekämpfung dieses gefährlichen Schädlings erfolgt durch wiederholte Arsenspritzen, deren erste sehr früh und zwar sofort nach dem Austrieb erfolgen muß.

Striegelmühle, 19. Juli. Am Sonntag, den 16. Juli fand in hiesiger Gemeinde das diesjährige Kinderfest statt, zu dem sich Große und Kleine zahlreich eingefunden hatten. Ein langer Zug bewegte sich um ½3 Uhr unter Vorantritt einer Musikkappelle vom Kindergarten bis zum Festplatz in Koslowski's Garten. Hier erfolgte die Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister. Nach Singen eines Heimatliedes wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann folgte die von der hiesigen Kindergartenschwester eingeübte Vorführung eines Zirkus mit allerlei Tieren, die bei den Zuschauern großen Beifall fand. Tauziehen, Ballspiele, Würstelschnappen und Sackhopsen vertrieben die Zeit bis zum Abendbrot, an dem jedes Kind Würstel und Semmel erhielt. Einige Lieder und Kanons leiteten zum Fackelzug über, der auf dem Schäferplan nach einem „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland und Singen eines Abendliedes seinen Abschluß fand. Frohgemut wanderten die Kinder nach Hause, wo sie von ihren Müttern zu Bett gebracht wurden. Ein Tänzchen hielt dann die Erwachsenen noch einige Stunden beisammen.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

6]

Und dann schrickt sie leicht zusammen und wendet den Kopf.

Auf der Schwelle der Tür, die das Wohnzimmer mit der Küche verbindet, steht Mutter Trina. Sie muß wohl schon eine kleine Weile dastehen. Mit einer großen Anstrengung, die ihr niemand ansehen würde, reißt sie sich nun aus ihrer Erstarrung und schlurft weiter in den Raum hinein.

„Annemarie — die Vase —!"

„Ich — sie ist mir aus der Hand geglitten, ich weiß nicht wie. Mutter —"

Trina Fink öffnet und schließt die Lippen. Es kommt kein Laut heraus. Nun steht sie neben dem Mädchen. Ihre Hände heben sich in einer sonderbar langsamen und fast feierlichen Art.

„Kind —", murmelt sie, „Annemarie — der Ring — —"

„Du wußtest, Mutter —?"

„Daß der Ring da in der Vase war?" murmeln Trinas Lippen leise. „Ja — ja —."

Zwei Blicke greifen ineinander.

„Mutter, was ist das für ein Ring? Der Stein leuchtet wie Feuer! Mutter —? Und hier drinnen — —"

„Ja, da in der Kapsel ist ein Bildchen, ich weiß."

Annemarie hat das Gesicht tief darüber gebeugt. Ihre hellen, blauen Augen sind groß geworden. Es ist, als wäre etwas von der unfaßlichen Leuchtkraft des funkensprühenden Steins darin gefallen.

„Eine Frau — Mutter — eine junge Frau — und schön ist sie!"

„Ja, Annemarie", atmet Mutter Trina tief, „es ist das kleine, wunderbar kleine und doch deutliche Bild einer jungen Frau. Eine seltene photographische Kunst, nicht wahr?"

Die leicht zusammengekniffenen Augen beobachten verstohlen die Tochter, die noch immer das kleine Bildchen anstarrt, das sich im Innern dieser geheimnisvollen Kapsel befindet.

„Mutter, sie — sie sieht mir ähnlich?"

„Ja, Annemarie, sie sieht dir ähnlich. Oder — sie sah dir ähnlich. Sie ist ja nicht mehr, diese junge, schöne Frau. Sie — sie war — sie ist deine ältere Schwester, die — die dort begraben liegt, wo wir früher wohnten. Du kannst dich nicht mehr erinnern, denn du warst damals noch winzig klein. In — in Hamburg war es, ja. Dein Vater liebte die Stadt mit ihrem Atem aus den fernen Ländern. Das — das dämpfte seine Unruhe, wenn er die großen Dampfer im Hafen liegen sah — das bunte Leben."

Annemarie blickt auf.

„Ich hatte — eine Schwester — Mutter?"

Kurzes Schweigen. Es ist, als gebe sich Mutter Trina einen Ruck und strecke sich. Ein dunkler Glanz kommt in ihre Augen.

„Es ist lange her, Annemarie — und ich war froh, daß ich dich noch gerade hatte. Du weißt von Hamburg nichts mehr. Du — nein, du kannst davon nichts wissen."

„Sie sah mir — sehr ähnlich", flüstert Annemarie und glaubt, nun endlich zu verstehen, warum die Mutter immer diese Vase allein betreute all die Jahre über.

Das Bildchen ist wie von ungefähr herausgefallen — eine winzig zusammengerollte Haarlocke wird darunter sichtbar. Sie funkelt golden.

Mutter Trinas Blick wird starrer.

„Ja", murmelt sie, „sie hatte das gleiche Haar wie du." Und dann greift sie nach dem Ring und preßt den Golddeckel über Bild und Haarlocke.

Annemarie schrickt leicht zusammen.

„Mutter —! Es ist ein kostbarer Ring! Der Stein — das Gold — es ist doch Gold —? Woher —?"

Das Gesicht von Mutter Trina verschließt sich. Annemarie kennt es. Immer ist die Mutter etwas wortkarg gewesen, wie die meisten Menschen hier im Bruch.

„Es — es ist das einzige, was sie hinterlassen hat, Annemarie. Sie war nur ein paar Jahre älter, als du heute bist. Frag' nicht weiter."

Ihr Blick gleitet über das Bild an der Wand hin, das über der nun zerbrochenen Vase hängt. Und unwillkürlich folgen auch Annemaries Augen diesem Blick.

„Wer viel gesündigt hat, dem wird auch viel verziehen werden — —", liest sie in diesen Sekunden eines tiefen Schweigens. Das Herz wird ihr schwer. Nein, sie wird die Mutter nicht mehr viel fragen. Vergangenheit soll man nicht aufstöbern.

Mutter Trina sagt — nun wieder ganz ruhig und mit ihrer gewohnten harten, brüchigen Stimme:

„Kannst den Ring behalten, Annemarie, da du ihn nun mal gefunden hast. Hast dein Glückssternchen verloren — nun magst du das Ringlein haben, wenn es dir paßt. Vielleicht ist's auch ein Glücksring für dich."

Annemarie fährt herum.

Der Ring — dieser herrliche, dieser schönste Ring! Behalten darf sie ihn? Es ist unfaßlich.

Mutter Trina schweigt einige Augenblicke, und es ist, als käme eine Erschöpfung über sie. Aber sie hat sich gleich wieder in der Gewalt.

„Ja, ja, Kind — und kannst ihn ja auch um den Hals tragen, an einem andern Kettlein, das ich dir geben werde — noch von meinen jungen Jahren her. Und nur an schönen Feiertagen trägst du ihn am Finger, den Ring. Ich — ich schenk' ihn dir, Annemarie — nun, da du ihn gefunden hat."

Annemarie wendet sich blitzschnell auf den Füßen um.

„Du — Mutter — —"

Freude und Scheu und Beklommenheit ist gleicherweise in ihr ob des kostbaren und geheimnisvollen Geschenks.

„Er paßt ja, Mutter!"

„So? Paßt er —? Na, alsdann ist's ja gut. Aber nun auch weiter, räum' die Scherben auf, und ich muß wieder in die Küche. Es ist noch manches zu schaffen heute."

Und dann schlurft Mutter Trina Fink wieder zur Tür und verschwindet in der Küche. Annemarie hält das Ringlein in der flachen Hand, und funkelnde Blitze brechen aus dem Stein in der Gold

Stadt- und Landkreis Breslau.

Drogeriebesitzer durch Säuregase getötet.

sc. In einer Drogerie auf der Klosterstraße in Breslau ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unfall, der ein Todesopfer forderte. Der Inhaber der Drogerie wollte im Keller mit seinem Lehrling einen Ballon, der etwa 30 Liter Salpetersäure enthielt, auf einen anderen Platz stellen. Dabei fiel der Ballon aus den Händen auf den Boden und zerbrach. Die Salpetersäure kam mit Eisen und Holz in Berührung und entwickelte giftige Gase, die bei dem Drogeriebesitzer, der die Scherben und den Schaden sofort beseitigen wollte, schwere innere Verbrennungen verursachten. Von einer Rettungsmannschaft der Feuerschutzpolizei wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus geschafft, wo er jedoch bald an den Folgen der Vergiftungen starb. Der Lehrling hatte sich noch rechtzeitig aus dem Keller entfernen können, sodaß er vor ernsteren Schäden bewahrt geblieben ist.

---

sc. Verkehrsunfälle im Juni. Im Monat Juni wurden in Breslau 314 Verkehrsunfälle zur Anzeige gebracht. Hierbei ist ein Todesfall zu verzeichnen. Verletzt wurden 216 Personen, davon 58 so schwer, daß sie ins Krankenhaus oder in ihre Wohnung gebracht werden mußten. In 42 Fällen mußten Fahrzeuge sichergestellt werden. An Verkehrsunfällen sind im Monat Juni 34 Unfälle mehr als im Vormonat und 47 Unfälle weniger als im gleichen Monat des Vorjahres zu verzeichnen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Polizeibericht vom 18. bis 19. Juli 1939

Am 14. Juli ist auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Frau eine braunlederne Geldbörse mit einem Geldbetrag gestohlen worden.

Am 18. Juli, gegen 13,00 Uhr, ereignete sich in der Vorwerkstraße (Eingang Gärtnerei Temper), ein Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer stießen zusammen. Personen wurden dabei nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

= **Vom Gericht.** Der Gerichtsassessor Alfred Schmidt in Schweidnitz ist zum Landgerichtsrat in Glatz ernannt worden. — Der Justizwachtmeister Ernst Aust aus Breslau ist ab 1. August 1939 als Justizoberwachtmeister an das Landgericht in Schweidnitz versetzt worden. Er erhält die Stelle des verstorbenen Justizoberwachtmeisters Jung.

= **Wechsel in der Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Schweidnitz.** Pg. Baldy, der bisherige Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Cosel (Oberschlesien), ist mit der Geschäftsführung der Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Schweidnitz beauftragt worden. Pg. Baldy hat sein neues Amt am 17. Juli angetreten.

= **Neuer Meister.** Der Kürschner Wilhelm Kalusche von hier, Königgrätzer Straße 13, beschäftigt in Fa. Pelzhaus Carl Dorn, hat vor der Handwerkskammer zu Breslau die Meisterprüfung mit „Gut" bestanden.

---

z. **Grädit.** Überfall auf ein Landdienstmädchen. Montagnachmittag wurde ein Landdienstmädchen, das in die Kirschenallee fuhr, von einem unbekannten Mann vom Rade gerissen. Als das Mädchen um Hilfe schrie, suchte der Bursche das Weite. Da der Vorfall erst nach einigen Stunden der Ortspolizei gemeldet wurde, waren die sofortigen Fahndungen erfolglos.

rt. **Ober-Weistritz.** Kind lief vor Kraftwagen. Am Montagnachmittag lief ein vierjähriges Kind auf der Dorfstraße in ein Auto. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Den Fahrer soll keine Schuld treffen. Der Unfall ist aber eine erneute Mahnung an die Eltern, auf ihre Kinder zu achten.

Aus Schlesien.

Siedlungsanwesen vom Blitz zerstört.

= **Liegnitz.** In der Nacht zum Montag entlud sich über dem Kreis Liegnitz ein schweres Unwetter. Ein Blitz traf das Anwesen des Siedlers Mitschke in Pansdorf und zündete. Im Augenblick stand das ganze Gehöft in Flammen. Wohnung, Stallung und Scheune sind niedergebrannt. An lebendem Vieh verbrannten drei Schweine und das meiste Federvieh. Die Hauseinrichtung wurde zum größten Teil ein Raub der Flammen.

In den Bergen tödlich abgestürzt.

= **Neusalz.** In den Ferien, die sie nach altgewohnter Weise in ihren geliebten Bergen verbrachte, ist die Schulleiterin der Zinzendorfschule, Fräulein Margarete Marx, am Donnerstag in ein Schneeloch abgestürzt und dabei vom Schnee verschüttet worden. Dieser tragische Unfall ereignete sich vor den Augen ihrer Bergkameradin und langjährigen Gefährtin an der Zinzendorfschule, der Internatsleiterin Fräulein Kaul. Sofort wurde die Bergungskolonne aus dem nahen Wald im Oberpinzgau benachrichtigt. Vier Stunden hatten die Mitglieder der Rettungskolonne zu tun, bevor die Leiche geborgen werden konnte ebenfalls vier Stunden schwerster Mühe und Arbeit kostete die Überführung der Dahingeschiedenen ins Tal nach Bramberg in Tirol. Das Unglück selbst ereignete sich im Gebiet des Großglockners.

Drei Knaben verbrannt.

Furchtbare Folgen des Spielens mit Streichhölzern.

Immer noch verwahren manche Eltern die Streichhölzer nicht sicher genug vor ihren Kindern. Montag kamen drei Knaben in Malsdorf, Kreis Oppeln, in den Besitz von Streichhölzern, mit denen sie auf den Heuboden kletterten. Beim Spiel setzten sie das Heu in Brand und konnten durch die kleine Tür, die sie geschlossen hatten, nicht mehr ins Freie entkommen. Alle drei mußten elend verbrennen. Es handelt sich um den fünfjährigen Sohn des Steinschlägers Woschko, den 5jährigen Sohn des Steinschlägers Okos und den sechsjährigen Sohn des Waldarbeiters Kadziella aus Malsdorf, Kreis Oppeln.

Der Heuboden befindet sich über einem an das Wohnhaus angebauten Kleinviehstall. Die Knaben mußten erst auf die Stalltür klettern, um durch eine schmale Öffnung in den niedrigen Bodenraum zu gelangen. Der sechsjährige Kadziella benützte die Abwesenheit der Mutter, um mit den beiden anderen Knaben auf den Boden hinaufzukriechen. Da zuerst das vor der Bodentür lagernde Heu in Brand geriet, konnten die Knaben nicht mehr entkommen. Sie wurden vom Rauch betäubt, so daß sie auch nicht um Hilfe schreien konnten.

Die Malsdorfer und Groschowitzer Feuerwehren erschienen sofort auf der Brandstelle. Während der Löscharbeiten ahnte niemand, daß sich auf dem niedrigen Boden die drei Knaben befanden.

Auch die Mütter erschienen bald, und wußten ebenfalls nicht, daß ihre Söhne auf dem Heuboden verbrennen. Erst als ein Feuerwehrmann die Dachpappe herunterriß, um an den Brandherd besser zu gelangen, kam eine verkohlte Leiche zum Vorschein. Zum großen allgemeinen Entsetzen entdeckte man auch noch die beiden anderen Leichen und an den Kleiderresten erkannten die tiefunglücklichen Mütter ihre Kinder wieder. Die Feuerwehren konnten das Feuer rasch ersticken, so daß nicht einmal das ganze Heu verbrannte.

Unwetter über Sprottau und Haynau.

sc. **Sprottau.** In der Montagnacht wurde auch Sprottau von einem schweren Unwetter heimgesucht. Mit ungewöhnlich starken Regengüssen war Hagelschlag verbunden. Mehr als zwanzigmal schlug der Blitz in die elektrische Hochspannungsleitung, so daß die Stromzufuhr allein in Sprottau neunmal unterbrochen wurde. In Gärten und Feldern hat besonders der Hagelschlag schwere Schäden, vor allem in der Gurkenernte, verursacht. In Primkenau hat das Unwetter — dort besonders im Schloßpark — an dem alten Baumbestand große Schäden angerichtet. In Haynau schlug ein Kugelblitz in eine Lichtleitung, wodurch die Stadt für etwa zehn Minuten und die Ortschaften Bielau, Reisicht, Vorhaus, Samitz und Birkfleck völlig verdunkelt wurden. Die Industriewerke in Reisicht waren noch den ganzen Montagvormittag über lahmgelegt, da sie keinen Kraftstrom hatten. In dem Vorort Michelsdorf bei Haynau zertrümmerte ein Blitz sämtliche Porzellanisolierungen und Fenster des Transformatorenhauses, so daß der Ort die ganze Nacht über und auch am Montag ohne Strom war.

---

sc. **Sprottau.** Hitzschlag. Nachdem erst Anfang Juni ein 69jähriger unverheirateter Rentner in Sprottau einem Hitzschlag zum Opfer gefallen war, ereignete sich am Sonntag ein zweiter Todesfall infolge Hitzschlages. Als sich der in den 60er Jahren stehende Tischlermeister Weinert aus Sprottau auf dem Wege zu einer Ausstellung in einem hiesigen Lokal befand, wurde er auf der Straße vom Hitzschlag getroffen und fiel auf der Stelle tot um.

sc. **Hirschberg.** Beginn der Riesengebirgswoche. Die 7. Riesengebirgswoche, das Heimatfest Hirschbergs, nahm am Montag mit dem „Tag des Kindes" seinen Anfang. Eine besondere Bedeutung erhielt in diesem Jahr der Tag durch die Teilnahme von über 500 sudetendeutschen Kindern aus den Orten des südlichen Riesen- und Isergebirges, die von der Hirschberger Kaufmanns-Sozietät eingeladen worden waren. Am Abend fand auf dem Markt die offizielle Eröffnung der Riesengebirgswoche statt, dabei wurde das Festspiel „Stadt auf der Wacht", das bereits Sonntag abend zum ersten Male gespielt worden war, zum zweiten Male aufgeführt.

= **Goldentraum.** Im Stausee ertrunken. Am Sonntagnachmittag badete der 18jährige Jungbauer Hoffmann aus Vogelsdorf im Stausee der Talsperre Goldentraum. Er war an dem steilen Felshang gegenüber dem Jugendseehaus Goldentraum ins Wasser gegangen. Dort versank er plötzlich: der junge Mann war des Schwimmens unkundig, er hatte zudem lange in der heißen Sonne gesessen. Ein Wanderer sprang ihm in der Kleidung nach, vermochte ihn aber nicht mehr zu bergen. Hoffmann ist der einzige Sohn des Vogelsdorfer Ortsbauernführers; seine Mutter ist seit längerer Zeit gelähmt. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

sc. **Goldberg.** Stallgebäude vom Blitz getroffen. Bei einem Gewitter traf ein Blitz das Stallgebäude des Rittergutsbesitzers Schäfer (Gohberg) und setzte es in Brand. Da das Gebäude durch mehrere Brandgiebel getrennt ist, schien es zunächst, als sollte es den schnell herbeieilenden Wehren gelingen, das Feuer auf einen Gebäudeteil zu beschränken. Aber plötzlich änderte sich die Windrichtung und ein zweiter Gebäudeteil wurde ergriffen. Das Feuer fand in Stroh und Heu reiche Nahrung und richtete großen Schaden an. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Mehrere Personen erlitten Rauchvergiftungen.

sc. **Haynau.** Geisteskranker in Schutzhaft genommen. Hier wurde ein Mann in Schutzhaft genommen, der offenbar in einem Zustand geistiger Umnachtung von seinem Wohnort in der Nähe von Leipzig nach Haynau gereist ist, hier in den Straßen umherirrte und schließlich gebieterisch Einlaß in ein Haus forderte, von dem er hartnäckig behauptete, es sei das seine. Tatsächlich trug er auch eine Photographie seines Hauses bei Leipzig mit sich, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Hause hatte, von dem er hier Besitz ergreifen wollte. Der Mann trug gepflegte Kleidung, hatte etwas Bargeld bei sich und befand sich im Besitze eines Sparkassenbuches über 800 RM., das er jedem beliebigen Menschen zeigte, das aber glücklicherweise gesperrt war. Der Mann wurde seinen Angehörigen wieder zugeführt.

= **Jauer.** Versetzung. Der Vorsteher des hiesigen Finanzamtes, Amtmann Hubert, wird mit Wirkung vom 1. August d. Js. an das Oberfinanzpräsidium Schlesien in Breslau versetzt.

sc. **Hoyerswerda.** Lastzug durchbrach Bahnschranke. Beim Bahnübergang Biehla der Falkenberg—Kohlfurter Strecke durchbrach ein mit Steinschlag beladener Lastzug die Schranke und stieß gegen eine rangierende Lokomotive. Dabei wurde der Kraftwagen fast vollkommen zertrümmert und die Lokomotive erheblich beschädigt. Der Lastwagen, der in langsamem Tempo von Winterberg herunter kam, geriet kurz vor der Schranke, wie man annimmt, infolge einer Bremsstörung, plötzlich in schnellere Fahrt. Fahrer und Beifahrer gelang es, rechtzeitig abzuspringen, nachdem sie noch die Geistesgegenwart besessen hatten, die an der Schranke stehenden Personen durch Notsignale zu warnen.

= **Glogau.** Zwei Todesopfer beim Baden. Beim Baden im Glaener See bei Fraustadt erlitt der 22jährige Sohn des Landwirts Kurz aus Wiesau (Kreis Glogau) einen Herzschlag. Er versank plötzlich vor den Augen der anderen Badegäste und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Bei Glogau forderte auch die Oder ein Todesopfer. Unweit der Badeanstalt ging der 12jährige Manfred Schulz ins Wasser und ertrank.

= **Peiskersdorf.** Unglücksfall. Als der Kutscher eines hiesigen Bauern mit einem Gespann vom Felde kam, scheuten die Pferde vor einem Lastkraftwagen und sausten im Galopp davon. Sie rannten einen Zaun um, wobei der Wagen kippte und der Kutscher und zwei Mädel, die noch auf dem Wagen saßen, vom Wagen stürzten. Glücklicherweise wurden sie nur leicht verletzt. Die Pferd rissen sich vom Wagen los und liefen bis zur Wirtschaft des Bauern, wobei ein Pferd wiederum einen Zaun einrannte.

Durch Leichtsinn in den Tod.

= **Ratibor.** An der Chaussee bei Kriegsbach an der Kreuzung nach Weihendorf und Berendorf bestiegen der 17jährige Widrinski und der 15jährige Nahlik, beide aus Kriegsbach, sträflicherweise den Hochspannungsmast und tummelten sich auf der Plattform. Beim Herabsteigen kamen sie zu nahe an die Hochspannungsleitung und stürzten beide mit schweren Verbrennungen ab. Widrinski wälzte sich vor Schmerzen am Boden. Trotz sofortiger Einlieferung ins Krankenhaus und sofort vorgenommener Operation ist er einige Stunden später gestorben. Nahlik liegt mit schweren Brandwunden im bedenklichen Zustande danieder.

= **Ratibor.** Das zweite Todesopfer. Nunmehr ist auch der Zweite der durch Verbrennungen an der Hochspannungsleitung an der Chaussee bei Kriegsbach Verunglückten, der 17jährige Nahlik, seinen schweren Verletzungen erlegen. Beim Sturz von der Hochspannungsleitung hatte sich Nahlik auch mehrere Knochenbrüche zugezogen. Über den durch sträflichen Leichtsinn hervorgerufenen Unfall berichteten wir bereits gestern. — Knabe im Wassertümpel ertrunken. Der dreijährige Josef Herud in Ratibor spielte ohne Aufsicht in der elterlichen Wohnung an einem Wassertümpel, fiel hinein und ertrank.

sc. **Oppeln.** Auf Kosten der Allgemeinheit bereichert. Der Regierungspräsident hat gegen den Inhaber eines Baugeschäfts in Neisse wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisstoppverordnung (Erhöhung der prozentualen Unkostenzuschläge auf die Tariflöhne) eine Ordnungsstrafe von 500 RM. verhängt.

= **Oppeln.** Jugendlicher beim Baden ertrunken. In dem Teich bei Neuhammer badete der 14 Jahre alte Gliniorz aus Frühauf. Er geriet an eine tiefe Stelle und ging unter. Erst nach längerem Suchen konnte er geborgen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

= **Hultschin.** In der Oppa ertrunken. Der 19jährige Rudolf Konetschny aus Bobrownik badete in der Nähe von Musiol in der Oppa. Plötzlich wurde er, der nach 5 Jahren wieder im Freien badete, von einem Unwohlsein betroffen und ertrank. Sein jüngerer Bruder, welcher anwesend war und zusehen mußte, ihm aber nicht helfen konnte, lief nach Bobrownik um Hilfe. Leider war es schon zu spät. Als man den Ertrunkenen nach zwei Stunden geborgen hatte, waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Aus dem Sudetengau.

= **Komotau.** Schwerer Zugunfall. In den frühen Morgenstunden des Sonntag ereignete sich zwischen den Bahnhöfen Offeg und Bruch auf der Strecke Bodenbach—Komotau ein Zugunfall, dem der Lokomotivheizer Franz Woborschil aus Wiese zum Opfer fiel. 13 vom Bahnhof Bruch abrollende Wagen, die wahrscheinlich nicht genügend gesichert waren, stießen auf der Strecke mit einem leeren Güterzug zusammen, wobei sieben der abrollenden Wagen zertrümmert wurden und vier Wagen des Güterzuges umstürzten. Bei dem heftigen Zusammenprall wurde der Heizer getötet, während der Zugführer mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Strecke war mehrere Stunden gesperrt.

= **Trautenbach.** Fuhrwerk in der Bunkergrube. Auf der Reißenhöhe bei Schatzlar, wo die Bunkeranlagen der Tschechen abgetragen werden, stürzte der Landwirt Franz Hilbert mit seinem Pferdegespann durch Abrutschen des Wagens beim Wegfahren von Brettern in eine vier Meter tiefe ausbetonierte Bunkergrube. Ein Pferd wurde dabei getötet, das andere erlitt sehr schwere Verletzungen.

= **Freiwaldau.** Schwerer Verkehrsunfall. In Zuckmantel wurde der Anhänger eines Lastkraftwagens, dessen Fahrer kurz vor dem Zusammenstoß mit zwei Motorradfahrern stark gebremst hatte, gegen ein Haus geschleudert. Die beiden Motorradfahrer gerieten dabei zwischen die Zugmaschine und den Anhänger und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus nach Freiwaldau eingeliefert werden mußten.

Ostoberschlesien.

= **Kattowitz.** Soldat beim Schwimmunterricht ertrunken. Im städtischen Freischwimmbad bei Bugla in Kattowitz versank während des Schwimmunterrichts plötzlich einer der Soldaten, namens Konewka. Die anderen Schwimmer konnten ihn erst nach etwa einer Stunde, leider nur noch als Leiche, auffinden. Vermutlich ist der junge Soldat im Wasser einem Herzschlag erlegen. — Zwei Kraftfahrer ums Leben gekommen. Sonntag kamen in Ostoberschlesien zwei Kraftradfahrer aus eigenem Verschulden ums Leben, zwei Mitfahrer wurden lebensgefährlich verletzt. In Antonienhütte fuhr der 37 Jahre alte Franz Zimny aus Ruda in angetrunkenem Zustande gegen ein Haus. Er wurde dabei getötet, sein Mitfahrer erlitt sehr schwere Verletzungen. — Der zweite Unfall trug sich in der Nähe von Emanuelssegen zu, wo der 50 Jahre alte Josef Dziatzko aus Königshütte mit seinem Kraftrad in schnellster Fahrt aus einem Seitenweg auf die Landstraße einbiegend, gegen einen Autobus fuhr und getötet wurde. Sein Mitfahrer wurde lebensgefährlich verletzt.

= **Kattowitz.** Ein Todesopfer auf Paulusgrube. Der Streckenzusammenbruch, der sich in der Nacht zum Freitag auf der Paulusgrube in Morgenroth ereignet hat, hat ein Todesopfer gefordert. Wie berichtet, konnten bereits wenige Stunden nach dem Unfall zwei der vier verschütteten Bergleute schwerverletzt geborgen werden. Von den beiden anderen Verunglückten konnte nur einer, der gleichfalls schwer verletzt ist, lebend zutage gebracht werden, der 27 Jahre alte Fördermann Karl Kempa aus Morgenroth war bereits tot, als man ihn auffand.

= **Kattowitz.** Überfall auf ein greises Ehepaar. Im Zentrum von Kattowitz wurde ein schwerer Raubüberfall verübt, der einem Menschen das Leben kostete. Drei bisher unbekannte Verbrecher drangen in die Wohnung des Hausbesitzers Anton Schäfer ein, schlugen den 77 Jahre alten Mann und dessen 75 Jahre alte Ehefrau nieder und fesselten und knebelten sie. Danach durchsuchten sie die Wohnung und raubten Bargeld und Schmucksachen im Werte von 1000 Zloty. Der Raubüberfall wurde erst nach etwa einer Stunde entdeckt. Der alte Mann war inzwischen an dem Mundknebel erstickt.

= **Königshütte.** Den Tod eines Kindes auf dem Gewissen. Großes Aufsehen erregt in der hiesigen Öffentlichkeit die Verhaftung des bekannten Kinderarztes Dr. Skotarek wegen Verweigerung ärztlicher Hilfe, die den Tod eines kleinen Kindes zur Folge hatte. Am Sonnabend kam nach Schluß der Sprechstunde eine Frau zu dem Arzt und bat um Behandlung ihres 13 Monate alten Kindes, das hohes Fieber hatte. Da die Frau keinen Krankenschein bei sich hatte, weigerte sich der Arzt, das Kind zu untersuchen und ihm zu helfen. Die Mutter mußte ihr Kind wieder mit nach Hause nehmen, wo es wenige Stunden später starb.

= **Rybnik.** Todessturz in einen Notschacht. In der Nähe von Orzesche war die 17 Jahre alte Elisabeth Skladkowski mit anderen Mädchen im Walde beim Beerensuchen. Als plötzlich ein Heger auftauchte, stürzten die Mädchen in wilder Flucht davon. Dabei stürzte die Skladkowski in einen 10 Meter tiefen Notschacht. Obwohl Hilfe bald zur Stelle war, konnte das Mädchen nur noch tot geborgen werden. — Von einem Gespann totgefahren. In Niewiadom stürzte der Fuhrmann Julius Cichecki aus Niewiadom, der eine Fuhre Kohle von der Grube abfahren wollte, zu Boden und wurde überfahren. Das rechte Hinterrad ging ihm über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Festlicher Abschluß.

Der Führer im Theater am Gärtnerplatz.

dnb. **Am Sonntagabend stand München im Zeichen der heiteren Muse. Zum dritten Mal fand an diesem Abend im Verlaufe des Tages der Deutschen Kunst im Gärtnerplatztheater eine Festvorstellung von Lehars „Lustiger Witwe" statt, bei der auch der Führer anwesend war. Mit dem Führer nahmen an der Vorstellung teil der italienische Minister für Volkskultur Alfieri, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, ferner führende Männer von Staat und Partei.**

Zwei Todesurteile vollstreckt.

Wegen Landesverrat bezw. Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens.

dnb. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 18. 4. 1939 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 42jährige Karl Jurth aus Freiburg i. B. und der ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Alfons Lüdke aus Dyck sind gestern früh hingerichtet worden.

Jurth ist in einer Grenzstadt des benachbarten Auslandes mit Angehörigen des fremden Nachrichtendienstes in Berührung gekommen. Aus Habsucht unternahm er in ihrem Auftrag mehrere ausgedehnte Ausspähungsfahrten in Gebiete, in denen seine Auftraggeber deutsche wehrwichtige Anlage vermuteten. Über die Ergebnisse seiner Erkundungen erstattete er ihnen regelmäßig Bericht. Erst seine Festnahme machte seinem landesverräterischen Treiben ein Ende.

Lüdke ist auf zwei Lehrgängen in Moskau für die illegale Arbeit im Dienste der kommunistischen Internationale geschult worden. Er hat es — teilweise vom Auslande her — unternommen, an mehreren Orten des Reiches eine illegale Organisation ins Leben zu rufen und die Wehrkraft des Reiches durch Zersetzung der Wehrmacht und durch Sabotage zu schwächen.

Tragischer Tod zweier Brüder.

Folgen eines schweren Unwetters.

Bei dem am Montag niedergegangenen Unwetter über Landsberg und Umgebung sind neben erheblichen Schäden auch zwei tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen. In Kölichen traf der Blitz die Lichtleitung. Der Bauer Karl Arenholt, der zu den Ställen gehen wollte, stieß an einen herabgefallenen Draht der Lichtleitung und wurde sofort getötet. Sein Nachbar und Bruder Hermann Arenholt, der ihm zu Hilfe eilen wollte, erhielt gleichfalls einen tödlichen Schlag.

Kesselexplosion auf dem Dampfer „Berlin".

dnb. Montagabend ereignete sich etwa 15 Seemeilen von der Küste von Swinemünde entfernt an Bord des 17 000 Tonnen großen Dampfers „Berlin" des Norddeutschen Lloyd eine Kesselexplosion. Es sind 15 Tote und 6 Schwerverletzte zu beklagen, die in Swinemünde an Land gebracht wurden. Wie festgestellt werden konnte, ist das Explosionsunglück an Bord des Dampfers „Berlin" dadurch entstanden, daß Oel in den Dampfbehälter gekommen ist.

Wieder ein Unglück auf der Glocknerstraße

Verkehrsbeschränkungen auf Hochalpenstraßen.

Mittwoch nachmittag ereignete sich auf der Großglocknerstraße wieder ein Autounglück. Auf der Talfahrt stürzte ein Personenwagen etwa 20 bis 30 Meter tief über einen Steilhang ab. Der Fahrer namens Edmund Ulbricht aus Dresden und sein Mitfahrer wurden mit schweren Verletzungen von einem vorüberkommenden Reichspostauto ins Krankenhaus gebracht.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat folgende Verkehrsbeschränkungen für die Großglockner-Hochalpenstraße, den Radstädter Tauernpaß, den Katschbergpaß und die Turracher Höhe mit Wirkung vom 1. August 1939 anordnen lassen: Die genannten Straßen dürfen nicht befahren werden von Fahrzeugen über 2,35 Meter Breite und 12 Meter Länge, Lastkraftwagen bei Beförderung von mehr als 8 Personen auf der Ladefläche und von Anhängern zur Personenbeförderung. Kraftomnibusse dürfen auf diesen Straßen nur verkehren, wenn die Fahrer eine von der Verkehrspolizeibehörde des Standortes auszufertigende besondere Bescheinigung führen.

Spanien feierte den Jahrestag der Nationalen Erhebung. Ganz Spanien feierte am gestrigen Dienstag den Jahrestag der Nationalen Erhebung, der zugleich als Tag der nationalen Arbeit begangen wurde. Am Nachmittag versammelten sich alle Betriebe, um der Bedeutung dieses Tages zu gedenken.

Jüdischer 12-Stunden-Generalstreik in Palästina. Die Judenschaft Palästinas hat für Dienstagmittag bis Mitternacht zu einem allgemeinen jüdischen Generalstreik gegen die von Kolonialminister MacDonald angekündigte Einwanderungssperre aufgerufen. Da die britischen Mandatsbehörden, die bekanntlich immer mehr überhand nehmende illegale jüdische Einwanderung weder beseitigen wollen noch können, kommt der vorübergehenden Sperre der legalen Einwanderung nur die Bedeutung einer Geste zu, die von jüdischer Seite nun mit einer entsprechenden Geste beantwortet wurde.

Englands Blutherrschaft in Indien.

Polizei schießt auf waffenlose Eingeborene. — Ein Toter, 30 Verletzte.

dnb. **In der etwa 25 Kilometer nördlich von Simla (Britisch-Indien) gelegenen Stadt Halog ist es am Montag zu schweren Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf die Polizei, wie so oft in der blutigen Kolonialgeschichte Großbritanniens, rücksichtslos auf waffenlose Eingeborene geschossen hat. Ein Toter und 30 Verletzte blieben auf dem Platze.**

Die Einwohner der Stadt Halog hatten sich schriftlich an die Behörden in Simla gewandt und hatten Selbstverwaltung gefordert. Als keine Antwort eintraf, versuchte eine Abordnung persönlich bei den Amtsstellen vorstellig zu werden. Der Leiter der Abordnung wurde jedoch kurzerhand verhaftet und nach Halog zurückgebracht. Die Verhaftung erregte begreiflicherweise erhebliches Aufsehen und eine größere Menschenmenge versammelte sich in den Straßen der Stadt. Angeblich sollen auch Rufe laut geworden sein, die zu einer Niederbrennung des Gefängnisses aufforderten. Jedenfalls hat die Polizei es nach einer amtlichen Mitteilung für notwendig gehalten, „in Anbetracht der gefährlichen Lage" auf die waffenlose Menge zu feuern, womit sie die „friedlichen Methoden" der britischen Kolonialpolitik erneut eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat.

Sondergesetz gegen irische Unabhängigkeitskämpfer.

dnb. Die Londoner Blätter melden, daß die britische Regierung eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet habe, die ausschließlich gegen die Aktionen der Irischen Republikanischen Armee gerichtet sei. Man könne damit rechnen, daß die Vorlage im Laufe der nächsten Woche im Unterhaus eingebracht werde. Durch das neue Gesetz werde die Regierung größere Vollmachten zum Kampf gegen die irischen Aktivisten bekommen.

Engländer schießen in ein Trauerhaus.

Grausamer Vergeltungsakt gegen das Araberdorf Lubya.

dnb. **Folgender, die unbekümmerte Grausamkeit der Engländer in Palästina kennzeichnender Vorfall hat sich, wie infolge der Unterdrückung der Nachrichten durch die britischen Behörden erst jetzt bekannt wird, in Nordpalästina und zwar im Dorfe Lubya im Bezirk Tiberias zugetragen.**

Am 13. Juni hatte eine Freischar, bekannt als Nasser-Eddin-Gruppe, unter Führung Abu Mohamedo einen jüdischen bewaffneten Lastwagen bei Wadi Esh Shumer an der Straße von Tiberias nach Lydda angegriffen und einen jüdischen Begleitpolizisten getötet. Am 16. Juni griff dieselbe Gruppe am gleichen Platz wieder einen jüdischen bewaffneten Lastwagen an und tötete abermals einen jüdischen Hilfspolizisten, dessen Leiche später in der jüdischen Kolonie Dagania beerdigt wurde. Am 20. Juni traf daraufhin um 10 Uhr vormittags eine Abteilung britischer Trupen im Dorfe Lubya ein, ließ die Transportfahrzeuge auf der Asphaltstraße nördlich des Dorfes und besetzte sämtliche Straßen des Dorfes.

Vor einem Haus am Südausgang des Dorfes, das voller Menschen war, weil ein Dorfältester dort in seinen letzten Zügen lag und alle Familienangehörigen und Freunde dem Sterbenden in seiner letzten Stunde beistanden, marschierte eine Abteilung Soldaten auf und schoß ohne weiteres, d. h. ohne eine Feststellung, Ankündigung oder Untersuchung, durch die Fenster in die in den Räumen versammelten Männer, Frauen und Kinder. Das Ergebnis war fürchterlich. Während der Greis Mahmat es Saleh in dem unbeschreiblichen Wirrwarr seinen letzten Atemzug tat und starb, wurden sein neben ihm stehender Sohn Fadour, der ihm gerade die Augen zudrückte, erschossen, seine Schwiegertochter Fatmeh, die im siebenten Monat schwanger war, so schwer verwundet, daß sie ebenfalls bald darauf starb, einem zweijährigen Kind durch zwei Kugeln ein Bein zerschmettert und eine 10jährige Enkelin des Mahmut es Saleh verwundet.

Die „heldenhaften" Engländer zogen ab, ohne sich um das von ihnen angerichtete Blutbad zu kümmern und ohne den Verwundeten zu helfen. Das amtliche Communiqué der Palästinaregierung, dessen Wahrheitsliebe zur Genüge bekannt ist, hatte die ebenso brutale wie zynische Unverfrorenheit, am nächsten Tage schriftlich und durch Rundfunk zu verkünden, daß „man eine Bombe in ein Haus im Dorfe Lubya geworfen habe, wodurch folgende Unfälle (Casualties) hervorgerufen wurden ... (folgt Aufzählung obiger Verlustliste)."

Die Stadt Valladolid erhielt den höchsten Kriegsorden. Anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung verlieh der Caudillo der Stadt Valladolid in Anerkennung ihres heldenhaften Beitrages zur nationalen Bewegung und zu dem begeisterten Einsatz in der ersten Zeit des Krieges den höchsten Kriegsorden, das Lorbeerkreuz San Fernando. Der Orden wird in Zukunft das Stadtwappen zieren. Ebenso wurde das soziale Hilfswerk der Falange mit dem Großkreuz der Wohltätigkeit ausgezeichnet.

Jugoslawische Bergarbeiter gegen englische Ausbeuter. Bei den von der britischen Trepitscha Minen-Gesellschaft ausgebeuteten jugoslawischen Blei- und Zinkgruben droht ein allgemeiner Arbeiterausstand, da der nach einem langen Streik im Jahre 1936 geschlossene Arbeitsvertrag abläuft und die Gesellschaft ihre Leistungen eher zu schmälern als zu erhöhen gewillt ist.

— **Raubmörder zum Tode verurteilt.** Das Sondergericht des Oberlandesgerichts Hamm verurteilte in Witten den 25 Jahre alten Ewald Anding als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Mordes in Tateinheit mit besonders schwerem Raub zum Tode. Anding, der wegen verschiedener Betrügereien an den eigenen Angehörigen außer Hauses verwiesen worden war, hatte in der Nacht zum 26. Juni den 79 Jahre alten Kolonialwarenhändler Christian Bielefeld in Witten-Heven mit einem Hammer erschlagen und eine goldene Uhr und 450 Mk. geraubt.

— **Der Schöpfer des Detektors gestorben.** Im Alter von 79 Jahren ist nach längerer Krankheit Obering. Wilhelm Schloemilch gestorben, den man als einen der ältesten Pioniere der drahtlosen Telegraphie bezeichnen kann. Sein Fachgebiet war der Schwachstrom, insbesondere der Empfang drahtloser Signale. Hier hat er durch die Einführung der unter dem Namen „Schloemilchzelle" bekannten elektrolytischen Zelle anstelle des Fritters (Kohärer) schon in den Kindheitstagen der Funktechnik, zu Beginn des Jahrhunderts, seine ersten Erfolge errungen. In der anschließenden Technik des Hör-Empfangs und der Kristalldetektoren war er ein Meister. Er hat mit seinen geschickten und geduldigen Arbeiten einen für die damaligen Verhältnisse wirklich brauchbaren Detektor geschaffen und damit den Grund zu dem Empfangsgerät gelegt, das in den ersten Jahren des Rundfunks das Feld beherrschte.

— **Tödlicher Absturz in den Bergen.** Der 38 Jahre alte Kammermusiker Günter Eberle aus Wiesbaden, der seit mehreren Tagen von einer Bergtour nicht mehr zurückgekehrt war, wurde von Mittenwalder Bergwachtmännern im Karwendel tot aufgefunden. Er hatte ohne Bergführer die westliche Karwendelspitze erstiegen und war beim Abstieg vom Weg abgekommen und in eine Felsspalte gestürzt.

— **Fünf neue Versuchsballons in England vom Blitz getroffen.** In der Nähe des Flughafens Cardington schlug ein Blitz in eine Gruppe von fünf Versuchsballons, die auf ihre Verwendungsfähigkeit bei Ballonsperren geprüft wurden. Vier Ballons gehören einem neuen Typ an, der eine besonders große Steigfähigkeit haben soll. Alle fünf Ballons gerieten in Brand und gingen brennend zu Boden.

— **Todesurteil vollstreckt.** Am 15. Juli 1939 wurde der am 1. Januar 1913 in Sölde geborene Fritz Osthoff hingerichtet, der vom Sondergericht in Dortmund wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens und versuchten Mordes zum Tode verurteilt worden war. Osthoff, ein vielfach vorbestrafter und gefährlicher Berufs- und Gewohnheitsverbrecher, der durch seine Raubzüge zum Schrecken der Bevölkerung des Münsterlandes geworden war, hat am 13. Mai 1939 in Drensteinfurt einen Gendarmeriebeamten, der ihn festnehmen wollte, niedergeschossen. Der Beamte hat schwere Verletzungen erlitten, die aber glücklicherweise nicht zu seinem Tode führten.

— **Fünf Todesopfer einer Familientragödie.** In einem Hause in der Grabenstraße in Hamburg hat sich eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau mit ihren drei Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren und ihrem Liebhaber durch Einatmen von Gas getötet. Aus Abschiedsbriefen geht hervor, daß Ehezerwürfnisse die Schreckenstat veranlaßt haben.

— **Reichsautobahn-Seebad Mildensee bei Dessau eröffnet.** Unweit der Anschlußstelle Dessau-Ost der Reichsautobahn Berlin—Halle/Leipzig—Nürnberg ist das neuerstandene Reichsautobahn-Seebad Mildensee im Beisein von Vertretern des Anhaltischen Staatsministeriums, der Dienststelle des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und der Obersten Bauleitung der Reichsautobahn Halle/Saale feierlich eröffnet worden. Nur wenige hundert Meter von der Autobahn entfernt, zum Teil von Birken- und Kiefernwaldungen umgeben, ist in einer ungewöhnlich kurzen Bauzeit eine Anlage entstanden, die ähnlichen Bauten zweifellos als Muster und Vorbild dienen wird. Der 9 Meter tiefe See mit seinem klaren, blaugrünen Wasser bedeckt eine Fläche von 120 000 Quadratmeter.

— **Gleiskraftwagen und Arbeitszug zusammengestoßen.** Am Dienstagnachmittag stieß auf der eingleisigen Strecke Altenhunden—Erndtebrück zwischen den Bahnhöfen Albaum und Heinsberg ein Gleiskraftwagen mit einem Arbeitszug zusammen. Bei dem Unfall wurden drei Insassen des Kraftwagens getötet, ein vierter wurde schwer verletzt.

— **Kohlenstaubexplosion verschüttet 27 Bergleute.** Im Bergwerksrevier von Kentucky ereignete sich eine Bergwerksexplosion, die einen Stollen verschüttete und 27 Bergleute begrub. Die sofort eingesetzte Rettungskolonne hat von den 27 Verschütteten 19 nur noch als Leichen geborgen.

Auf geraubtem Boden machen sie sich jetzt mausig. Die britische Küsten- und Flakartillerie von Gibraltar veranstaltete Donnerstagnachmittag volle vier Stunden hindurch ununterbrochen Schießübungen. Von Algeciras aus konnte beobachtet werden, daß die Geschosse in die Meerenge einschlugen.

— **Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hingerichtet.** Am 14. Juli 1939 ist der am 24. Februar 1908 geborene Ernst Petry aus Frankenstein (Saarpfalz) hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kaiserslautern am 25. Mai 1939 zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Petry, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 17. Dezember 1938 in Hilst (Saarpfalz) versucht, einen Zollbeamten, der ihn festnehmen wollte, zu töten.

— **Acht Tote bei Überschwemmung in Puebla.** In Puebla (Mexiko) hat der Hochwasser führende Atoyacfluß weite Teile der Stadt überschwemmt. Die Wassermassen rissen eine Brücke und fünf Häuser weg. Zwei weitere Brücken wurden beschädigt. Zahlreiche Menschen sind in den Fluten umgekommen. Bisher wurden acht Leichen, darunter drei Frauen und zwei Kinder, geborgen. Der Sachschaden ist beträchtlich.

— **Wolkenbrüche und Hochwasser in der Türkei.** Im Gebiet von Samsun wüteten schwere Wolkenbrüche, die die Wasser der Flüsse gewaltig ansteigen ließen und zur Überschwemmung weiter Landstriche führten. Mehrere Dörfer wurden verwüstet, einige Bahnlinien unterbrochen. Rund 40 Menschen sind als tot oder vermißt gemeldet.

— **Dammbau über das Wattenmeer nach Römö.** Die letzten Voraussetzungen für eine Verwirklichung der durch Jahre erörterten Pläne zur Schaffung einer festen Verbindung zwischen der nordschleswigschen Küste und der Insel Römö sind jetzt durch eine Entscheidung des dänischen Verkehrsministeriums über die ihm eingereichten 12 Bauprojekte und Kostenanschläge geschaffen. Der Damm, dessen Bau rund 7 Mill. Kronen kosten wird, wird von Skaerbaek an der nordschleswigschen Küste über das Wattenmeer nach Römö nördlich von Tvismark geführt werden. Der Dammbau soll in 4 Jahren vollendet sein.

— **Zwei Millionen Franken in der Pariser Untergrundbahn gestohlen.** In der Pariser Untergrundbahn wurden am Montagnachmittag zwei Millionen Franken (etwa 130 000 RM) gestohlen. Der Kassierer einer großen Bank, der diese beträchtliche Summe in Zeitungspapier eingeschlagen in der Hand trug (!) wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Mitreisende nahmen sich des halb Bewußtlosen an und brachten ihn zu einer Sanitätsstelle. Als der Kassierer sich wieder erholt hatte, galt der erste Gedanke seinem Geld, das aber nirgends mehr zu finden war.

— **Zwei Frauen vom Blitz erschlagen.** Der ostpolnische Kreis Brest wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht, bei dem durch Hagelschlag große Teile der Ernte vernichtet wurden. Zwei Frauen, die vor dem Unwetter in einem Getreideschober Zuflucht gesucht hatten, wurden vom Blitz erschlagen.

— **Drei Bäuerinnen vor den Augen ihrer Männer ertrunken.** In dem nordbosnischen Dorfe Novi Grad wollten drei junge Bäuerinnen nach der Erntearbeit in der Save baden, gerieten jedoch in eine Untiefe und ertranken vor den Augen ihrer Männer, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Blick in die Wirtschaft.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Der Getreidemarkt verharrt zur Zeit in abwartender Haltung. Neues Brotgetreide ist noch nicht am Markt und die Restbestände alter Ernte sind aufgenommen. Industriegerste ist gefragt, Futtergerste knapp. Auf dem Mehlmarkt entwickelt sich in den verschiedenen Typen ein unterschiedliches Geschäft. Der Futtermittelmarkt ist ausgeglichen bis auf Kleie, die zur Zeit knapp ist und Ölkuchen, die fehlen.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Von der Notierungskommission berichtigt.

Getreide per 1000 Kilogramm.

Weizen (schl.) Hektol. 75/77 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität: Festpreisgebiet II: Erzeuger-Festpreise 182, Hersteller-Höchstpreise 186; Festpreisgebiet IV: 181 188; Festpreisgebiet VI: 186, 190; Festpreisgebiet VII: 187, 191.

Futtermittel.

Tendenz: stetig. Ölkuchen fehlen, Kleien knapp, im übrigen ausgeglichen.

Herstellerhöchstpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Per 100 Kilogr. Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Zuschläge für Verteilung, Unkosten und Frachten. Die Frachtvergütung f. Sojaschrot ist nicht berücksichtigt.

Weizenkleie Festpreisgebiet II 11,45, Weizenvollkleie 11,95, Weizenfuttermehl 13,95; Weizenkleie Festpreisgebiet IV 11,55, Weizenvollkleie 12,05, Weizenfuttermehl 14,05; Weizenkleie Festpreisgebiet VI 11,65, Weizenvollkleie 12,15, Weizenfuttermehl 14,15; Weizenkleie Festpreisgebiet VII 11,70, Weizenvollkleie 12,20, Weizenfuttermehl 14,20; Roggenkleie Festpreisgebiet I 10,—, Roggenvollkleie 10,50; Roggenfuttermehl 12,50; Roggenkleie Festpreisgebiet III 10,10, Roggenvollkleie 10,60, Roggenfuttermehl 12,60; Roggenkleie Festpreisgebiet V 10,25, Roggenvollkleie 10,75, Roggenfuttermehl 12,75; Roggenkleie Festpreisgebiet VIII 10,40, Roggenvollkleie 10,90, Roggenfuttermehl 12,90; Gerstenfuttermehl Preisgebiet I 17,50, Gerstenfuttermehl Preisgebiet III 17,70.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Gerstenfuttermehl gelten ab Mühle brutto mit Sack.

Herstellerfestpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Leinkuchen (37proz.) 16,33, Leinkuchenmehl (37proz.) —, Rapskuchen (38proz.) inl. 14,12, Rapskuchenmehl (38proz.) inländ. —, Extr. Rapsschrot (34proz.) inländ. 14,12, Palmkernkuchen (21proz.) 13,92, Extr. Palmkernschrot (18proz.) 13,42, Sesamkuchen (46proz.) —, Tentische Kokoskuchen (20proz.) 14,72, Erdnußkuchen (50proz.) 15,83, Erdnußkuchenmehl (50proz.) —, Extra Sojaschrot (45proz.) 15,53, Sonnenblumenkuchen (46proz.) 15,03, Sonnenblumenkuchenmehl (46proz.) —, Baumwollsaatkuchenmehl (48/50proz.) 16,37.

Die Notierungen von Leinkuchen bis Baumwollsaatkuchenmehl sind Ölkuchen (lose). Ölkuchenmehle mit Verp. ab Hamburg.

Reisfuttermehl (24proz.) max. 6proz. Rohfaser brutto mit Sack 13,12.

Herstellerhöchstpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM.

Biertreber ohne Sack 14,42, Malzkeime ohne Sack 13,82, Trockenschnitzel ohne Sack 9,58, Zuckerschnitzel, vollw., getr. ohne Sack 12,79.

Reisfuttermehl bis Zuckerschnitzel gelten ab Fabrikstation.

Inländ. Futtermais, Erzeugerfestpreis 20 RM. per 100 Kilo ab Erzeugerstation.

Kartoffelflocken, Verbraucherpreis ohne Sack 1.— RM unter dem jeweiligen Roggen-Erzeugerfestpreis.

Futterhülsenfrüchte-Erzeugerhöchstpreise.

Futterbohnen + 40 RM. je Tonne; Futtererbsen (Peluschken) + 40 RM.; Futterwicken + 40 RM., Futtersüßlupinen + 80 RM., Futterlupinen (bitter) + 20 RM. je Tonne über dem jeweiligen Erzeugerfestpreis für Futtergerste ab Erzeugerstation.

Sonnabend 20¼ Uhr, Sonntag 16¼ und 20¼ Uhr.

Schauburg Zobten.

Gut gebautes

Haus- od. Villengrundstück

in **Zobten** oder **Umgebung** gesucht.

Off. unter **C. 65** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alleinmädchen

kinderlieb, mit selbständigen Kochkenntnissen nach Breslau zum **1. 8. gesucht.** 4-Zimmer-Haushalt, 2 Kinder, Wäsche außer Haus.

Haensel, z. Zt. Zobten
Engelsberaweg 12, Telefon 250.

Sommersprossen

werden schnell beseitigt durch Venus B verstärkt oder B. extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg, ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben 50 u. 80 Pfg.

Germania-Drogerie W. Fischer.

Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend, den 22. Juli, um 13 Uhr werde ich im Gasthaus „Zur goldenen Sonne" folgende Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Schrank, Chaiselongue, Stühle, Küchenstühle, Sofa, Küchenbüfett, 2 Bettstellen mit Matratzen, Küchentisch, Ofenbank, Sofatisch, Geschirrteile u. a. m.

Rudolf Buhl
Versteigerer und Taxator
Zobten am Berge, Tel. 224.

Amtliche Bekanntmachungen.

Sprechtag der Kreisbauernschaft.

Am **Donnerstag, den 20. Juli** 1939 findet im Hotel „Zum Lützower", hierselbst während der Zeit von **14 bis 17 Uhr** ein Sprechtag der Kreisbauernschaft statt.

Zobten am Berge, am 18. Juli 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung.

Betr. Handwerkskammerbeitrag für das Rechnungsjahr 1939.

Nach Mitteilung der Handwerkskammer in Breslau sind für das Rechnungsjahr 1939 bis zur endgültigen Veranlagung die Beiträge in der Höhe des Vorjahres zu entrichten.

Die Pflichtigen werden daher ersucht, die Beiträge in der Höhe des Vorjahres bis spätestens 31. d. Mts. in der hiesigen Stadthauptkasse einzuzahlen.

Zobten am Berge, den 17. Juli 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Feuerschutz für die deutsche Ernte.

RdErl. d. RFSSuChPdDtPol. im RMdJ. v. 10. 6. 1939 — O BuR N 11 514/39.

1. Wenn auch dank der auf Grund des RdErl. v. 27. 7. 1937 (RMBliV. S. 1300) und vom 11. 8. 1938 (RMBliV. S. 1316) eingeleiteten Maßnahmen der Pol.-Behörden und der übrigen an der Schadenverhütung beteiligten Organisationen sowie dank der vorjährigen Aufklärungsaktion der „Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung" ein großer Teil der feuergefährlichen Mängel, die die landwirtschaftlichen Erzeugnisse erfahrungsgemäß besonders gefährden, rechtzeitig beseitigt werden konnten, so sind andererseits doch noch eine große Anzahl zum Teil schwerster brandgefährlicher Mängel bei den Revisionen festgestellt worden. Im Interesse der Sicherheit unserer Ernährung und der Durchführung des Vierjahresplanes muß unbedingt angestrebt werden, auch die letzten Brandgefahren zu beseitigen. Zu den Mißständen, die in erster Linie geeignet sind, die Ernte zu gefährden, gehören immer noch das Rauchen auf Dresch- und Lagerplätzen, das Verbrennen von Spreu in der Nähe von Getreidevorräten, vor allem aber der schlechte Zustand und brandgefährliche Betrieb von Kraftmaschinen. Wie mir berichtet worden ist, mußten in einem einzigen Kreise 66 Bestrafungen wegen verbotswidrigen Rauchens auf Dresch- und Lagerplätzen erfolgen. In zahlreichen Fällen sind Verstöße gegen das Aufstellen von Frucht- und Strohschobern und die Lagerung von Getreide in offenen Feldscheunen festgestellt worden. Anstatt eine aufgelockerte Lagerung durchzuführen, stellte man große Schoberkomplexe unmittelbar an Feldscheunen, die schon Getreide von 100 und mehr Morgen enthielten. In anderen Fällen wurden Schoberkomplexe unmittelbar an ausgedehnte Waldungen gestellt.

2. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse bezüglich des Zustandes und des Betriebes der Kraftmaschinen. Die vorgeschriebenen Abstände sind in vielen Fällen nicht eingehalten worden. Bei Lokomobilen fehlten die Funkenfänger, zum Teil waren die vorhandenen Funkenfänger abgenommen oder beschädigt, die Rauchkammern waren undicht und die Aschenkasten waren defekt. Alte Lokomobilen ohne Funkenfänger mit undichten Rauchkammern sind bei der Arbeit sozusagen mitten im Getreide stehend festgestellt worden. Besonders zahlreiche Mängel wiesen die Elektromotoren einschl. Zubehör auf. In einem einzigen Kreise mußten 1000 gesteckte Sicherungen beschlagnahmt werden. Ein Kreis meldete, daß 90 v. H. Motoren oder Zubehörteile beanstandet werden mußten.

3. Ich ordne daher an, daß auch in diesem Jahre alle an der Schadenverhütung beteiligten Stellen planmäßig und rechtzeitig zum Einsatz gebracht werden.

Durch rechtzeitige Vorbereitungen z. B. durch Besprechungen mit den Ortsbauernführern und den Dreschgenossenschaften, müssen alle Bauern und Landwirte auf Gefahrenquellen aufmerksam gemacht werden. Die hauptamtlichen Brandschauer müssen im weitesten Umfang herangezogen werden. Sie müssen bis zum Beginn der Ernte sämtliche dabei in Tätigkeit tretenden Kraftmaschinen überprüfen und während der Ernte die Dresch- und Lagerplätze kontrollieren, ob alle einschlägigen feuerpolizeilichen Bestimmungen beachtet werden. Zweckmäßig wird auch schon beim Aufstellen der Schober darauf zu achten sein, daß möglichst gute Löschmöglichkeiten vorhanden sind. Mit den Feuerwehrführern ist festzulegen, in welchem Umfang einfachste Löschgeräte auf den Dreschplätzen einzusetzen sind.

4. Verstöße gegen feuerpolizeiliche Bestimmungen sind strengstens zu ahnden, da in Anbetracht der wiederholten Aufklärungsaktionen Milde nicht mehr am Platze ist.

An alle Polizeibehörden. — RMBliV. S. 1308 —

Veröffentlicht mit dem Ersuchen, alle Maßnahmen zu treffen, um Getreidevorräte vor der Vernichtung zu schützen. Verstöße gegen feuerpolizeiliche Bestimmungen werden **unnachsichtlich** geahndet.

Zobten am Berge, am 18. Juli 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 51 Kleinkinder- und Säuglingsheime.

— **Aenderung der Netz- und Bezirkskarten der Reichsbahn ab 1. September.** Zahlreichen Wünschen aus Kreisen der Wirtschaft auf Verbesserung und Erweiterung einzelner Netz- und Bezirkskarten wird die Deutsche Reichsbahn zum 1. September entsprechen. 15 Netzkarten und rund 100 Bezirkskarten werden demnächst neu herausgegeben; nur etwa der vierte Teil der Netze und Bezirke bleibt unverändert. Von einer Aenderung der Tarifbestimmungen ist abgesehen worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Unter den hervorragenden schlesischen Heimatdichtern nimmt auch Hans Rößler, ein Sohn des Silingergaues, eine hervorragende Stelle ein. Geboren in Steinberge (früher Naselwitz), hat er von Jugend auf den Geist echten schlesischen Volkstums in sich aufgenommen und ihm in poetisch verklärter Gestalt in vielfacher Weise einen liebenswürdigen Ausdruck gegeben. Bald in schlesischer Mundart, bald in Hochdeutsch, bald in streng gebundener Form, bald in launigem Erzählerton läßt er seinen schier unversiegbaren „Brunnen" plätschern und bereitet damit Tausenden manch eine heitere Stunde. Das im Bergstadtverlag Breslau 1 kürzlich neu herausgekommene Büchlein „Heemte, guldne Heemte" wird von den Besitzern seiner früheren Veröffentlichungen (Ei Königs sem Rucke — Der Förschterhons — Der Geiglafranze — Oberschlesien unser Land — Falschen Zielen zu — und andere) gewiß mit Freude begrüßt werden. Ganz besonders gern wird man zu ihm greifen, wenn es gilt, geeignete Stoffe zum Vortrag bei irgendwelchen öffentlichen Veranstaltungen oder auch in kleinem Kreise ausfindig zu machen. Hans Rößler wird in solchen Fällen nie versagen. Möge das Büchlein in viele Häuser Schlesiens und weit darüber hinaus frohe Stunden bringen und den Veranstaltern von geselligen Abenden reichen Erfolg!

Die einmalige Anzeige bringt Beachtung die Anzeigenserie Dauererfolg!

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

17]

Sechstes Kapitel

Das ist ein fröhliches ... ten durch das Land! Eine lustige Jagd! Manchmal werden die Pferde verhalten die Reiter springen ab. Dann ist es so weit, daß sie wieder nach der Spur suchen müssen, den richtungweisenden Papierschnitzeln. Schon ein paarmal hat man sich vergaloppiert gehabt, aber immer wieder hat man die richtige Fährte gefunden.

Ein Teufelskerl ist der flinke Max Jahn gewesen — er hat wirklich wie ein richtiger Fuchs Bogen geschlagen, ist durchs Ried gepirscht und dann ein Stück in den Erlenrieder Wald hinein auf der andern Seite des Flusses, über die Brücke hinweg — und der Himmel mag wissen, wo er sich jetzt versteckt hält.

Nun, man wird ihn finden, das ist ja selbstverständlich, aber es kann noch eine gute Weile dauern.

Jetzt hat Ina Kramer die Spitze des Reitertrupps. Ihr Vater hat es längst vorgezogen, in einem der Dörfer im Gasthof zu bleiben und dort ein kräftiges „Bauernfrühstück" einzunehmen, wobei ihm zwei ältere Jagdteilnehmer Gesellschaft leisten. „Mit dem jungen Volk", hat er erklärt, „kommt man nicht mehr mit."

Ina hat einen Galopp vorgelegt, bei dem man sich „ranhalten" muß.

Herr von Trautenau schmunzelt. Er reitet neben Hans Jochen.

„Reiten kann sie, wie?" ruft er ihm zu. „Hätte ich nicht geglaubt, du!"

„Na", antwortet Hans Jochen und kraust ein bißchen die Stirn, „so ganz sicher sitzt sie durchaus nicht im Sattel, scheint mir. Ich werde doch lieber wieder nach vorn — —"

Kräftiger Schenkeldruck. Astarte streckt sich und schiebt sich zwischen den anderen Pferden hindurch gegen die Spitze. Hans Jochen spürt: Ina will ihm „was vormachen". Will imponieren. Es ist eine Dummheit, dieses Tempo so lange beizubehalten.

Wo ist man überhaupt? Zum Teufel, wo ist man denn? Hat man da nicht schon wieder bei dieser Hetzjagd die Spur verloren? Ina paßt ja gar nicht auf —! Als ob es ihr nur ums Reiten zu tun wäre!

Verflixt — ist man da etwa im Kreise geritten? Er späht in die Weite.

Da sind doch hinten wieder die Häuser von Erlenried?

Erlenried — Erlenried, geht es ihm mit einemmal durch den Sinn — was war denn da? Erlenried —!

Jetzt hat er Ina fast erreicht. Sie wendet flüchtig den Kopf.

„Fein, Hans Jochen? Ich glaube, da über die Wiese müssen wir — an dem Lupinenfeld vorbei — zum Ufer hinunter. Unser ‚Fuchs' hat sich irgendwo im Schilf versteckt, paßt auf!"

„Nicht so hitzig, Ina! Es ist doch nicht nötig, die Pferde pumpen sich aus! Mal wieder langsamere Gangart, bitte."

Staub wirbelt auf unter den Hufen der dreißig Pferde, Grasbüschel fliegen umher. Die roten Jacken leuchten, die roten Mützen nicht minder.

„Herrgott, Ina —!" schreit Hans Jochen plötzlich auf.

„Ich sag's ja — dieses dämliche Tempo! Du hast den Gaul doch nicht so sicher in der Hand! Teufel —!"

Ein heller Aufschrei — woher? Tierisches Gejammer. Inas laute, schrille Stimme.

„Aus dem Weg!"

* *

Annemarie Fink ist mit Lieschen und Gretchen bis zur Mittagszeit auf der Weide gewesen. Oh, was war das für ein herrliches Träumen heute wieder! Wie eine Verzauberung ist es über sie gekommen — heute, da sie auf der Wiese immer wieder den Ring ansehen mußte, den ihr Trina geschenkt hat. An einem dünnen Kettchen trägt sie ihn um den Hals, verborgen im Kleidausschnitt. Aber immer wieder hat sie ihn hervorholen müssen. Immer wieder haben die Funken und blitzenden Strahlen aus dem Stein geleuchtet.

Ein Ring, um den ein Geheimnis schwebt — so hat es Annemarie immer wieder empfunden. Oh, wer im Dorf von allen Mädels hat so einen schönen, kostbaren Ring? Woher mag die tote Schwester, von der die Mutter nie in all den Jahren erzählt hat, ihn einmal erhalten haben?

Sie hat das Bild herausgenommen gehabt — nachher. „Das brauchst du ja nicht, Annemarie", hat sie dabei gesagt und es schnell in ihr Kirchengesangbuch gelegt. Aber die kleine, goldene Haarlocke hat sie drin gelassen.

„Bewahre sie gut, Annemarie."

Und über dem Träumen um das Geheimnis dieses funkelnden Ringleins sind die Stunden vergangen — und nun ist es hohe Zeit, mit den beiden Ziegen nach Hause zu gehen.

„Lieschen — Gretchen — genug gefuttert!"

Zu dritt spazieren sie los, die beiden Ziegen munter immer einige Schritte voran und noch im Laufen rupfend, was es an fetter, grüner Wiesenherrlichkeit zu rupfen gibt.

Und da bleibt Annemarie dann plötzlich stehen und beschattet die Augen mit der Hand. Was kommt da über die Wiesen gestürmt — du lieber Gott? Die wilde Jagd? Reiter — Reiter — in roten Jacken — ein ganzes Rudel Reiter! Das stürmt ja heran wie ein toller Spuk!

Die Erde dröhnt dumpf unter den Pferdehufen — hitziges Wiehern und Schnauben — metallische Zügel blinken in der Sonne — Sporen glitzern.

„Lieschen — Gretchen —!"

Die Ziegen sind ebenfalls über den sonderbaren Spuk, der sich mit rasender, wirbelnder Geschwindigkeit nähert, erschrocken. Sie rennen ängstlich und töricht voraus, kehren wieder um, rennen zur Seite.

Und dann schreit Annemarie hell auf. Dann jagt sie, was die bloßen Füße sie tragen können, nach vorn

(Fortsetzung folgt.)